



---

## **Inhaltsverzeichnis**

Grußwort. . . . .	2
Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Hartwig Bernitt .. . . .	3
VERS-Vorhaben 2010 . . . . .	4
Pfingsttagung 2009, Bad Kissingen . . . . .	5
Herbsttagung 2009, Kühlungsborn . . . . .	17
Gedenkfeier, Universitätskirche Rostock . . . . .	26
Buchveröffentlichung, Friedrich-Franz Wiese . . . . .	28
Der VERS beim Bundespräsidenten . . . . .	30
Weitere Veranstaltungen . . . . .	32
Aus der UOKG . . . . .	35
Aus der Universität Rostock. . . . .	36
Nachrufe . . . . .	38
Buchempfehlungen . . . . .	41
VERS-Bücherliste . . . . .	54
Impressum . . . . .	56

*Liebe VERS'ler und sehr geehrte Freunde des VERS.*

*das vergangene Jahr mit seinen Erinnerungsdaten hat die VERS-Arbeit wesentlich beeinflusst. Im Rückblick dürfen wir das Jahr 2009 wohl als positiv und erfolgreich beurteilen.*

*Die beiden großen Seminare hatten die gewünschte Resonanz, denn nicht nur die interessanten Vorträge haben die Zusammenkünfte geprägt, sondern auch die freundschaftlichen Begegnungen haben den Tagen auf dem Heiligenhof und an der Ostsee in Kühlungsborn die gewohnte fröhliche Atmosphäre verliehen.*

*Als neue Mitglieder konnten sich Pfingsten in unsere seit mehr als 50 Jahren bestehende Liste eintragen: Rüdiger Neubeck aus Lübeck, Dr. Klaus Rintelen aus Hagenow und Hans-Jörg Kloiber aus Bad Brückenau. Wir wünschen, dass sie sich in unserem Kreis wohl fühlen werden. Viele haben vor, während und/oder nach den Tagungen mitgearbeitet - anders geht es nicht! - und dafür gilt es zu danken.*

*Die Veranstaltung in der Rostocker Universitätskirche war eindrucksvoll. Viele waren gekommen, um in dieser Feierstunde das Andenken an Arno Esch und seine Freunde zu bewahren.*

*Der VERS war 2009 zu einer großen Zahl von Veranstaltungen eingeladen. Nur durch die Mitwirkung vieler unserer Mitglieder war es dankenswerterweise möglich, ihnen weitgehend nachzukommen.*

*Aber das Jahr hatte auch seine dunklen Seiten. Wir trauern um lebenswerte, treue Mitglieder, deren Familien unser Mitgefühl gehört, und deren Andenken wir in Ehren bewahren wollen.*

*In der Arbeitsgruppe ehemaliger politischer Häftlinge im VERS hat es eine Veränderung gegeben. Um Hartwig Bernitt vorübergehend zu entlasten, hat Gert Meinel die Leitung der Arbeitsgruppe übernommen, wobei er durch zwei Stellvertreter, Dr. Peter Uebachs und Dr. Joachim Völter, unterstützt wird.*

*Viele von uns haben durch ihre Mitarbeit gezeigt, dass der VERS erfolgreich an der Erfüllung der gestellten Aufgaben arbeitet, und mit dieser Einstellung wollen wir an die vor uns liegenden Aufgaben gehen.*

*Ihr Peter Moeller*

## Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Hartwig Bernitt

Eine herausragende Würdigung hat der Ehrenvorsitzende des VERS, Dr. Hartwig Bernitt erfahren. Für seine großen Verdienste hat Bundespräsident Horst Köhler ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse – eine seltene Auszeichnung - verliehen.



Foto: R.Groß

*Seit 1957 setzte sich Dr. Dr. h.c. Hartwig Bernitt mit großem persönlichen Einsatz für die Klärung der Schicksale der durch die sowjetischen Militärtribunale verurteilten*

*Rostocker Studenten und die Aufarbeitung der Geschehnisse der Schulen und Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern in der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR ein. So heißt es in der Würdigung von Bundespräsident Horst Köhler zur Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.*

Aus gesundheitlichen Gründen konnte Dr. Bernitt der Einladung des Bundespräsidenten nach Berlin nicht folgen, deshalb überbrachte der Landrat des Kreises Lüchow-Dannenberg am 17. Dezember 2009 die hohe Auszeichnung. Bei seiner persönlichen Würdigung betonte Landrat Jürgen Schulz die immense Leistung von Hartwig Bernitt bei der 50-jährigen Führung des VERS und die enge und über Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern sowie seine Beteiligung bei der Errichtung des Dokumentationszentrums des Landes für die Opfer der Diktaturen.

Mitglieder und Freunde des VERS gratulieren Hartwig Bernitt sehr herzlich.

## **VERS-Vorhaben für das Jahr 2010**

### **Pfingstseminar 21.-24. Mai 2010 in Bad Kissingen, Heiligenhof**

#### ***Rahmenthema: Die SED-Aktivitäten im Westen***

Markus Wolf hat nach dem Ende der DDR immer wieder versucht, den Auslandsdienst des MfS als die ehrenwerte, saubere Seite der Stasi darzustellen, als einen ganz normalen Geheimdienst, wie in jedem anderen Staat. Weil über diesen Teil der DDR kaum Aktenmaterial erhalten geblieben ist, sind die Kenntnisse sehr lückenhaft und kommen nur sehr sporadisch ans Tageslicht, doch sie widerlegen stets diese Legende.

Im nächsten VERS-Seminar sollen nach Möglichkeit aus sehr unterschiedlichen Bereichen Referenten zu diesem Themenkomplex vortragen. Dabei soll nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch das westliche Ausland betrachtet werden.

Ergänzend dazu soll in einer Autorenlesung ein zum Gesamtthema korrespondierendes politisches Buch vorgestellt werden.

### **Herbstseminar 11.-13. Oktober 2010 in Mecklenburg-Vorpommern**

Das diesjährige Seminar in Kühlungsborn an der Ostsee steht unter dem Rahmenthema „Probleme der Sozialpolitik in Mecklenburg-Vorpommern“. Daneben sollen aber auch Themen mit direktem Bezug zur Universität Rostock behandelt werden.

### **Das John-Brinckman-Gymnasium Güstrow**

wird am 23. September 2010 in einer öffentlichen Veranstaltung mit szenischen Darbietungen an den Güstrower Schülerprozess von 1950 erinnern.

Für diese Veranstaltungen werden die Einladungen und Programme rechtzeitig versandt und auf der VERS-Website [www.vers-online.org](http://www.vers-online.org) angekündigt. Interessenten, die erstmals an einem der Seminare teilnehmen möchten, wenden sich bitte an den Vorstand (*siehe letzte Seite*).

## **VERS-Seminar 29.5.- 1.6.2009 Bad Kissingen, Heiligenhof**

Das Rahmenthema für die Vortragsveranstaltung lautete:

### ***1949 und 1989 – zwei deutsche Daten. Erwartungen und Realitäten***

#### **Die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland – Erwartungen und innere Entwicklung**

##### ***Dr. habil. Winfried Halder, Düsseldorf***

Dr. Halder, Politikwissenschaftler und Historiker, ist seit 2006 Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus mit Lehrauftrag an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. In seinem Vortrag konzentrierte er sich auf die nationalen und internationalen Erwartungshaltungen und Hoffnungen, die mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland verbunden waren. Dabei fokussierte er auf die Gründungsvorgeschichte (z.B. 1945: Londoner Außenministerkonferenz, 1948: Frankfurter Dokumente) sowie auf die Zeit zwischen 1949 und 1989. In dem klar strukturierten Vortrag konzentrierte er sich auf fünf wesentliche Erwartungshaltungen:

**Demokratisierung:** Große Erwartungen wurden seitens der Westmächte an den Aufbau einer stabilen Demokratie gestellt, wobei angesichts der negativen Erfahrungen mit der Weimarer Republik auch mit der Möglichkeit eines erneuten Scheiterns gerechnet wurde. Gleichwohl gelang es bereits in den ersten Jahren, ein stabiles Parteiensystem aufzubauen, welches trotz zahlreicher Herausforderungen in den 60er/70er Jahren weiter gestärkt werden konnte. Als einer der Erfolgsfaktoren kann hierbei gesehen werden, dass die Westdeutschen die Erfolge der Demokratie und der sozialen Marktwirtschaft direkt mit den politischen und wirtschaftlichen Defiziten in der DDR vergleichen konnten.

**Denazifizierung:** Die Entnazifizierung wurde nur anfangs durch die Alliierten durchgeführt (z.B. Nürnberger Prozesse 1945/46): Zielgruppe waren hierbei die Hauptkriegsverbrecher und führende Nationalsozialisten. Bereits 1946 wurde die Entnazifizierung allmählich in die Verantwortung der Deutschen übergeben. Anhand diverser Beispiele wurde gezeigt, dass in den 50er und 60er Jahren die Entnazifizierung nur halbherzig er-

folgte, sodass es großen Teilen der früheren Machteliten gelang, sich im neuen System zu etablieren. Die Hoffnung einer Entnazifizierung kann somit als gescheitert betrachtet werden, jedoch kam es im Zuge des Generationswechsels ab Ende der 60er Jahre zu einer zunehmend kritischen Auseinandersetzung mit dem Erbe des Nationalsozialismus.

**Demilitarisierung:** Die Demilitarisierung der Bundesrepublik endete mit der national und international durchaus umstrittenen Aufstellung der Bundeswehr im Jahr 1956. Für viele deutsche Politiker war es selbstverständlich, dass ein souveräner Staat über eigene Streitkräfte verfügen muss. Durch eine konsequente Einbindung der Bundeswehr in die NATO und in die bundesdeutsche Gesellschaft („Bürger in Uniform“) wurde jedoch sichergestellt, dass das Militär nicht mehr über die staatstragende Bedeutung verfügte wie in den Jahrzehnten zuvor.

**Dekartellisierung:** In kurzen Zügen wurden die begrenzten Versuche der westlichen Siegermächte zur Dekartellisierung (z.B. IG-Farben-Prozess, Nürnberg 1947/48) der Großindustrie vorgetragen. Die Analyse lässt den Schluss zu, dass die Dekartellisierung als gescheitert betrachtet werden muss, da es weder gelungen ist, die alten Eliten von den Schalthebeln der Wirtschaft zu entfernen, noch die deutschen Großkonzerne durch Entflechtung nennenswert zu verkleinern. Gleichwohl kann dies als ein Grund dafür gesehen werden, dass es so schnell gelungen ist, eine stabile und sehr prosperierende Wirtschaft in Deutschland aufzubauen („Wirtschaftswunder“), die wiederum maßgeblich zur Stabilisierung der jungen Demokratie beigetragen hat. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass der Arbeitsmarkt bis Anfang der 60er Jahre insgesamt 8 Mio. Vertriebene und 2 Mio. DDR-Flüchtlinge aufnehmen musste.

**Schaffung eines stabilen Zentralstaates in Zentraleuropa:** Die Leitvorstellung „Alle Deutschen unter einem Dach“ des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass die Grenzen des Deutschen Reiches immer wieder umstritten waren, was zwangsläufig zu Spannungen mit den Nachbarstaaten führte. Mit der Einbindung der Bundesrepublik in die Europäische Union und die NATO ist es gelungen, diese Erwartung voll und ganz zu erfüllen.

Als Fazit aus seiner Analyse folgte der Referent, dass - von wenigen Misserfolgen abgesehen - die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland als eine Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann.

In der Diskussion wurden Fragen zur Westorientierung der Bundesrepublik gestellt oder ob es dazu eine Alternative gab. Hat es irgendwann eine Chance auf die deutsche Wiedervereinigung gegeben? War es Realpolitik oder Zugeständnis an den Osten, wenn die bundesdeutsche Politik das Thema Wiedervereinigung immer mehr vernachlässigte? (jüw)

## **Die SPD und die Kommunisten in der Bundesrepublik**

### ***Prof. Dr. Manfred Wilke, Berlin***

In den Beziehungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten in den ersten Nachkriegsjahren bis 1949 war die prägende Figur einerseits Kurt Schumacher (SPD), der die Sozialdemokratie auf die deutsche Einheit, auf Frieden, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie einschwor. Dazu waren entschiedene Absagen an Zentralismus und Bolschewisierung und eine Abgrenzung von der moskautreuen KPD notwendig. Auf Seiten der Kommunisten waren es Walter Ulbricht, Anton Ackermann, Gustav Sobottka u. a., die in Einsatzgruppen mit ca. 500 KP-Kadern im Auftrag Moskaus die Okkupationspolitik des Kreml und den Aufbau einer scheinbar demokratischen Verwaltung in der Ostzone organisierten. 1946 wurden Ost-SPD und KPD zur SED vereinigt, die sonst zugelassenen Parteien wurden gleichgeschaltet. Exponenten der Sozialdemokratie waren in Berlin vor allem Otto Grotewohl, Erich W. Gniffke und Ernst Reuter.

Währungsreform, Berlin-Blockade und Luftbrücke verschärften 1948 den Gegensatz zwischen den Alliierten. Ernst Reuter kämpfte als Regierender Bürgermeister Berlins für die Freiheit der Westsektoren, den freien Zugang der Alliierten und die Offenhaltung der deutschen Frage. Durch die Gründung der Bundesrepublik einerseits und der DDR andererseits im Jahre 1949 war die deutsche Spaltung zunächst besiegelt.

Die Phase von Parteienkampf und Abgrenzung der Sozialdemokratie von den Kommunisten dauerte bis 1961. Sie war gekennzeichnet durch die SED-Kampagne gegen den Deutschlandvertrag (Remilitarisierung

der Bundesrepublik) 1951, den neuen Kurs der SED nach Stalins Tod und den Volksaufstand vom 17. Juni 1953, das KPD-Verbot in der Bundesrepublik 1965 und schließlich den Mauerbau 1961.

Danach setzte eine zweite Phase ein, die bis ca. Anfang der 70er Jahre dauerte. Die Hallstein-Doktrin war gescheitert – die SPD suchte jetzt das Gespräch mit KPD, SED und Moskau. Grundlagen für diese neue Richtung wurden gelegt zunächst durch Willi Brandt und Herbert Wehner, später nach Bildung der Großen Koalition in Bonn auch durch Gustav Heinemann und Horst Ehmke. Das Ziel war Entspannung, aber kein Paktieren mit den Kommunisten. Zunächst wurde mit der DKP eine neue kommunistische Partei in der Bundesrepublik zugelassen, danach wurde die neue Ostpolitik zur Vorbereitung der Anerkennung der DDR und weiterer Ostblockstaaten von Willi Brandt und Egon Bahr vorangetrieben. Walter Ulbricht, der im Osten die neue Entwicklung nicht mittrug, musste Erich Honecker weichen. Gleichwohl wurde noch 1972 durch Willi Brandt der „Extremistenbeschluss“ (Berufsverbot für KPD- und NPD-Mitglieder in der Bundesrepublik) durchgesetzt.

Eine dritte Phase der Beziehungen begann 1973 mit den Ostverträgen und der Anerkennung der DDR. Kennzeichnend war in dieser Zeit der Grundsatzbeschluss des SPD-Vorstandes von 1971 (das „Löwenthal-Papier“), welcher keine Befreiung der kommunistisch regierten Länder mehr vorsah, sondern auf deren Wandel setzte. Die Kooperation mit der DKP wurde allerdings offiziell abgelehnt. Trotzdem gab es zunehmend Zusammenarbeit und Solidarisierung von SPD-Mitgliedern und kommunistischen Organisationen (Weltfriedensrat, KP-Komitees). Insgesamt wurden die Beziehungen zu den Kommunisten jetzt enttabuisiert, das Ziel der Einheit Deutschlands war weitgehend aufgegeben worden.

1987 erarbeiteten SPD und SED ein gemeinsames Papier, das die langfristige Koexistenz der Systeme und statt des Parteienstreits einen geregelten Diskurs der Parteien postulierte. Zu vermehrtem Zusammengehen von Sozialdemokraten und Kommunisten kam es vor allem beim Kampf gegen die Raketennachrüstung in der Bundesrepublik. Helmut Schmidt konnte die von ihm begonnene Nachrüstungspolitik nicht mehr durchsetzen, was später Helmut Kohl als Bundeskanzler gelang.



Der Rüstungswettlauf beschleunigte den wirtschaftlichen Niedergang und den daraus resultierenden Zerfall der Ostblockstaaten. Die friedliche Revolution von 1989 in der DDR und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands beendeten dann die Phase der Kooperation zwischen deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten.

In der abschließenden Diskussion wurden insbesondere Fragen zum Werdegang und zum Wirken von Herbert Wehner, Willi Brandt und Egon Bahr erörtert. (kff)

## **Die DDR: Stasi-Staat oder soziales Paradies**

### ***Uwe Hillmer, Berlin***

Uwe Hillmer, Jg.1953, ist seit 1986 am Institut für Unterrichtsforschung und Curriculumentwicklung an der FU Berlin tätig und im Forschungsverbund SED-Staat zuständig für das Themenfeld „Volksbildung in der DDR“ und derzeit Mitarbeiter im Forschungsprojekt Rechtsextremismus.

„Welche Vorstellungen haben heute junge Leute von der DDR?“ Mit Hilfe von Fragebögen und Interviews wurde dazu in 10. und 12. Klassen weiterführender Schulen in mehreren Bundesländern in Ost und West eine Studie durchgeführt. Dabei zeigten Schüler und Lehrer im Osten vielfach eine Abwehrhaltung. Vor allem in Brandenburg wurden Vorwürfe („kalte Krieger“) erhoben. Im Ganzen ergab sich eine erschreckende Unkenntnis. Schüler in Ost und West schätzten sich selbst als unwissend ein und beklagten mangelnde Aufklärung. An mehreren Schulen war die DDR kein Lehrstoff. Die Zuordnung der Stadtteile in Berlin in Ost- und Weststadt sowie die Lokalisierung ostdeutscher Großstädte war unsicher. Den Schülern fehlten vielfach Kriterien, um Demokratie und Diktatur zu definieren und zu differenzieren. Parlamentarische Demokratie des Westens und Volksdemokratie des Ostens wurden für ähnlich gehalten; dies wird gefördert durch eine rein formale Darstellung von Staatsapparat, Parteien und Wahlmodus in der DDR in Schulbüchern. Vielfach ergab sich eine Äquidistanz zu den Systemen in Ost und West.

Der Mauerbau sei durch Menschen der Sowjetunion durchgeführt worden, da die DDR ja „nicht souverän“ gewesen sei. Vielfach schnitt die DDR im kulturellen Bereich (Kinos, Theater, Kneipen, Jugendtreffs) und

überraschend auch ökologisch (Umweltbelastung war geringer, weil weniger Industrie und Verkehr) besser ab als Westdeutschland. Das positivste Bild von der DDR hatten Anhänger von NPD, DVU und der Linken: „Straff organisiert, keine Ausländer“. Der DDR-Bevölkerung wurde mehr Zusammenhalt zugetraut. Das DDR-Bild der Schüler im Osten war stärker von den Eltern bestimmt als von der Schule.

1990 fanden ca. 75 % der Befragten die Verhältnisse in der DDR unerträglich, 2001 nur noch 45 %. Der Wert der Freiheit war zugunsten von Gleichheit und Sicherheit gesunken. Mit der Zeit wird vieles in der DDR weich gezeichnet. Hier spielt auch die Scham über die eigene Rolle im SED-System eine Rolle. Viele der heutigen Probleme wurden der Wiedervereinigung angelastet. Häufig anzutreffen war die Denkfigur: Die DDR war eine gute Idee, sie wurde nur schlecht verwirklicht. Je mehr Wissen über die DDR vorhanden war, desto kritischer fiel das Urteil aus.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Aufarbeitung der DDR trotz ausgezeichneter wissenschaftlicher und historischer Aufbereitung im Ganzen gescheitert ist. Sie ist im gesellschaftlichen Bewusstsein nicht angekommen. Bei den Schülern hat die SED-Propaganda gesiegt. Fazit: Man darf die DDR nicht ergebnisoffen darstellen, sondern von einem festen demokratischen Wertekanon aus.

Die Diskussion bewegte sich um den Fragenkomplex „Wer ist an dieser Situation schuld und wie ist sie zu beheben?“ Ein Beitrag stand für viele: Ein Teilnehmer war mehrfach als Zeitzeuge an verschiedenen Schulen aktiv gewesen. Plötzlich wurden die Einladungen storniert, es seien keine Mittel vorhanden o.ä. Hier fehlt offensichtlich die staatliche Förderung, und es zeigt sich ein Mangel bei der Weiterbildung der Lehrer. (jus)

## **Die Bedeutung der Revolution von 1989 für die deutsche Geschichte**

***Prof. Dr. Wolfgang Schuller, Konstanz***

Einleitend stellte der Referent wesentliche Charakteristika der 89er Revolution vor:

- Demonstrationen gab es auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen DDR, in ca. 320 Orten vor dem 9. November 1989.

- Es waren alle Berufsgruppen und alle sozialen Schichten beteiligt, aber auffallend wenige aus der Gruppe der Professoren und Studenten.
- Es gab keine herausragenden Revolutionsführer.
- Es gab kein einheitliches Zentrum.
- Es war weder eine Wende noch eine friedliche Revolution, sondern eine gewaltfreie Revolution.
- Es gab kein Lied, aber dafür Sprechchöre als Ersatz für fehlende Lieder, z.B. Wir sind das Volk, Jetzt oder nie – Demokratie, Wir bleiben hier - Reformen wollen wir. Wir sind *ein* Volk.

Prof. Schuller widersprach dem gängigen Begriff von der *friedlichen* Revolution. Nicht *friedlich*, sondern *gewaltfrei* wäre seine Wortwahl. Denn anfänglich setzte die Staatsmacht deutliche Gewalt ein, und später stellten zigtausend Demonstranten schon ein bedrohliches Potenzial dar. „Nicht im friedlichen Kreis bei einer Tasse Kaffee wurde die Alleinherrschaft der SED gebrochen.“

Die Bedeutung der gewaltfreien Revolution von 1989 in Deutschland:

- sie war erstmalig und einzigartig in der deutschen Geschichte
- sie begann mit Demos in den Kirchen, also im Zentrum der Städte
- sie führte zur staatlichen Einheit
- sie bewirkte die Abschaffung der staatlichen Gliederung in Bezirke und dadurch die Neugründung der Länder mit neuen Kreisen
- sie machte den Weg frei zur Schaffung und Wiederherstellung der kulturellen und geistigen Einheit.

Das Auseinanderleben war tiefgreifend. Die Prägung durch die kommunistische Herrschaft ging tief, aber auch die grandiose Fehleinschätzung von westlicher Seite. Als Beispiel wurden zwei Stimmen westdeutscher Politiker angeführt:

Klaus Bölling, SPD, Tagung im Berliner Reichstagsgebäude im Mai 1989: „Dieser Wiedervereinigungsbegriff, den unsere Verfassung vorschreibt, gehört nun wirklich in den Orkus der Geschichte“.

Franz Bertele, Ständiger Vertreter der Bundesrepublik in der DDR, hat am 20.9.1989 einen abschätzig akzentuierten Bericht über eine Veranstaltung des Neuen Forums in der Berliner Gethsemanekirche abgegeben: „Die Arbeit des Staatssicherheitsdienstes wird auch weiterhin dafür

sorgen, dass die Aufbruchstimmung nicht zu einem tatsächlichen Aufbruch wird.“

In der Diskussion wurde über die Reisefreiheit als frühe Forderung der Demonstranten gesprochen. Pastor Führer von der Nikolaikirche Leipzig wurde als wichtige Person genannt. Die Rolle der polnischen Gewerkschaft Solidarnosc als Kraftgeber auch für die Opposition in der ehemaligen DDR wurde aufgezeigt. Die Rolle der Intelligenz angesprochen; vielfach war eine geistige Elite führend, doch Träger der Revolution war der Durchschnittsbürger. Als Grund für die relative Abwesenheit von Universitätsangehörigen wurde die 3. Hochschulreform in der DDR genannt (*helle Köpfe wurden erst gar nicht zugelassen!*). (gaw)

## **DDR-Literatur als Informationsträger**

### ***Dr. Jörg B. Bilke, Bad Rodach***

In den zwölf Jahren von der DDR-Gründung 1949 bis zum Mauerbau 1961 war die DDR-Literatur geprägt von Erinnerungen an Widerstand und Exilzeit, ohne sich auf DDR-Realität einzulassen. Die Industrieromane der fünfziger Jahre basierten auf idealistischen und nicht realistischen Vorstellungen.

Das sollte sich ändern mit der ersten „Bitterfelder Konferenz“ vom 24. April 1959, auf der die Arbeiter aufgefordert wurden, ihre Erfahrungen an der „ökonomischen Basis“ aufzuschreiben, und die Schriftsteller, ihren Schreibtisch zu verlassen und über die Realität in den Betrieben zu schreiben.

Dieser zweite Aspekt, der die Berufsschriftsteller mit der DDR-Realität konfrontierte, förderte, besonders nach dem 13. August 1961, eine authentische Literatur, die den Lesern eine Fülle von Fakten aus der Arbeitswelt vermittelte, sodass sie entweder verboten oder aber interpretiert werden musste.

Dieser nicht durch Ideologie verhüllte Blick auf die Wirklichkeit griff auch auf andere Bereiche des Alltags über und erfasste Themen wie „Republikflucht“, „Umweltverschmutzung“, „Flucht und Vertreibung“ und „Zuchthausenerfahrungen“, die eigentlich außerhalb der vom Staat zugelassenen Themenskala lagen.

Bezeichnend hierfür ist Volker Brauns „Unvollendete Geschichte“ von 1975, die nur in einer Zeitschrift, nie aber in Buchform erschien.

Auch in der offiziellen Literatur wurde der kritische Spielraum erweitert. Erinnerung sei an Brigitte Reimanns „Offener Brief“ vom Dezember 1962, in dem sie über ihre schlimmen Erfahrungen im Industriekombinat „Schwarze Pumpe“ berichtete.

Peter Hacks, ein überzeugter Kommunist, Kurt Bartsch, der dann ausreiste, und Christa Wolf mit ihrem von Pessimismus erfüllten Roman „Nachdenken über Christa T.“ (1969) zeigten sich enttäuscht über den Sozialismus nach dem Mauerbau und brachten zum Teil recht drastische Beispiele aus dem DDR-Leben jenseits der Ideologie.

Was Wolf Biermann, Bernd Jentzsch, Reiner Kunze in Gedichten und Porosartexten lieferten, was aber nur in Westdeutschland gedruckt werden konnte, zeigt DDR-Zustände, wie sie in DDR-Zeitungen nicht beschrieben werden durften. Sogar wenn klassische Texte (Friedrich Schiller, Heinrich Heine) öffentlich dargeboten wurden, fühlten sich die DDR-Hörer an DDR-Verhältnisse erinnert. Selbst Hermann Kant, Dieter Noll, Günter Görlich, Erik Neutsch, also staatstreue DDR-Schriftsteller mussten in ihren Nach-Mauer-Texten der von ihren Lesern erfahrenen DDR-Realität Raum geben und Kritik an staatlichen Eingriffen in ihre Romane und Erzählungen einbauen.

So zeigte sich die DDR-Literatur in den Jahren 1971/89 unter Erich Honecker dreigeteilt: In die offiziell von DDR-Verlagen gedruckte Literatur, die weit kritischer war als die der Jahre unter Walter Ulbricht 1961/71. In die DDR-Literatur im westdeutschen Exil, deren kritische Ausrichtung eine nicht mehr tolerierbare Grenze überschritten hatte (Jurek Becker). Und in die DDR-Literatur im politischen Untergrund, Manuskripte und eingeschmuggelte Bücher, die im „Ringtauschverfahren“ verbreitet wurden.

Wer nur die offizielle Literatur las, konnte immer noch mehr über den Zustand des Landes erfahren als wer sich lediglich aus SED-Zeitungen informierte.

(jbb)

## **Einblicke in die oppositionelle Bewegung der DDR in den achtziger Jahren**

***Elke Westendorf, Bad Doberan***

„Wir waren so viele“ und „sie haben es nicht geschafft!“ So fasste die Referentin, eine Zeitzeugin, die damals entstehende, immer dynamischer werdende und schließlich siegreiche Opposition in der DDR zusammen. 160 verschiedene Gruppen engagierten sich für Frieden, Umweltschutz und Menschenrechte und wiesen auf die offensichtlichen gesellschaftlichen Missstände hin. Dabei vernetzten sie sich immer mehr.

Unter dem Schutz der evangelischen Kirche konnte jeder über seine Probleme und Meinungen offen sprechen. Man traf immer mehr Gleichgesinnte, wurde politisch bewusster und mutiger. Die Staatsorgane und das Ministerium für Staatssicherheit konnten diese Entwicklung „unter dem Deckmantel der Kirche“ nicht mehr verhindern. Sie mussten seit 1975 auf die KSZE-Akte von Helsinki und auf die aufmerksame Westpresse Rücksicht nehmen, machten aber aus den Aktivitäten in der Kirche immer wieder politische Straftatbestände.

Zu diesen Aktivitäten gehörten u. a. Friedensseminare und Friedenswerkstätten, Blues-Messen und das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“. Als dieses Abzeichen verboten wurde, konnte man deutlich erkennen, wo es getragen worden war. Vielfach schnitten sich die jungen Leute entsprechend große Löcher in ihre Kleidung. Die Kirchenleitung ließ diese Aktivitäten zu, bemühte sich aber auch um einen Modus vivendi mit der Staatsmacht. So geriet sie auch gelegentlich in einen Konflikt mit ihrer Basis.

Die engagierte Referentin ergänzte ihren Vortrag mit zeitgenössischen Fotos und Dokumenten.

Eine sehr breit gefächerte und umfangreiche Diskussion schloss sich an. „Wie kam es zu den angesprochenen Vernetzungen? Gab es entsprechende Kontakte, die über die nähere Umgebung hinausreichten?“ „Wusste man etwas vom frühen Widerstand aus der Gründerzeit der DDR?“ „Warum wurde gerade Leipzig zum Zentrum der friedlichen Revolution?“

*(hwf)*

## **Der Fall der Berliner Mauer – Die Wiedervereinigung**

### ***Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann, Königswinter***

Am Beginn des Vortrags stand eine ausführliche, teils subjektive Situationsschilderung kurz vor dem Mauerfall 1989. Demnach wurde im Bundeskanzleramt die Politik gegenüber der DDR wesentlich durch die Informationen der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin bestimmt. Die Ahnungslosigkeit in Bonn, auch bei Bundeskanzler Kohl, war beachtlich. Bis zuletzt glaubte man nicht an baldige Veränderungen, auch in Berlin hatte man kein Gespür für die Zeichen der Zeit. Man unterschätzte sehr die Bürgerrechtsbewegung und auf Seiten der SPD ging man längst fest von einer andauernden Teilung in zwei deutsche Staaten aus. Seit Jahren dienten die von Ost-Berlin verbreiteten offiziellen (Propaganda)-Wirtschaftszahlen für Bonn als Maßstab für die Einschätzung der Lage in der DDR. So behauptete Kohl später, er habe einiges nicht gewusst. Im Kreml ahnte man dagegen seit langem den Niedergang. So fragte man sich im Politbüro der UdSSR: „Ist die DDR noch zu halten?“ Schewardnadse schlug darauf vor: „Wir sollten die Mauer lieber selbst abbauen.“ Für Moskau war die DDR Ballast geworden, den man abwirft, zumal wenn man dafür sehr viel aus Bonn bekommen kann. Darauf schilderte der Referent in Einzelheiten die Vorgänge am 9. November 1989 in Ost-Berlin, Warschau und Moskau. Die Frage der staatlichen Einheit Deutschlands begann die Regierung in Bonn erst später richtig zu überdenken. Wohl erst beim Dresden-Besuch im Dezember hat Bundeskanzler Kohl die Entwicklung richtig verstanden und gesehen. Das DDR-Regime hatte total zu Ende gewirtschaftet und stand vor dem Bankrott. Die DDR war völlig von der UdSSR abhängig, die aber mit ihren eigenen Problemen nicht mehr fertig wurde. Einer deutschen Wiedervereinigung standen aber die Westmächte skeptisch gegenüber und bejahten sie nur teilweise. Eine These des BND erwies sich also als zutreffend, dass nämlich die Chance zum einigen Deutschland nur während eines begrenzten Zeitraums bestand und zwar solange das Riesenreich Sowjetunion noch nicht unter dem Druck der regionalen Machtzentren geraten sei. Wir wissen heute, dass jene Desintegration der UdSSR bereits Ende 1990 begann, also lediglich drei Monate nach der vollzogenen staatlichen Vereinigung der beiden deutschen Teile.

Der Referent wurde für seinen klaren historischen Abriss mit lebhaftem Beifall bedacht.

Eine ausführliche Diskussion schloss sich an. „Wann setzte sich innerhalb der DDR der Wunsch nach Einheit durch?“ Wie soll man verstehen, dass heute vielfach die Meinung vertreten wird, die Wiedervereinigung sei vom Westen „übergestülpt“. „Was wäre geworden, wenn der Gedanke von der Kooperation zweier deutscher Staaten realisiert worden wäre?“ „Wie war es möglich, dass besonders Teile der SPD der Vereinigung skeptisch gegenüber standen?“

(muw)

## Lesung

### Was wusste der Westen?

#### *Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann, Königswinter*

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte die damalige Sowjetunion die Erweiterung ihrer Macht mit direkter oder indirekter Gewalt nicht aufgegeben. Die Gefahr eines neuen Weltkrieges war zu mehreren Zeitpunkten nicht von der Hand zu weisen.

In dieser Welt des Gleichgewichts des Schreckens ist es von immenser Bedeutung gewesen, dass der Westen stets möglichst weitgehend über die einzelnen Absichten und Schritte des Ostblocks informiert war.

Die Geheimdienste des Westens, insbesondere der USA, Englands und Frankreichs, mussten bemüht sein, die militärische und wirtschaftliche Entwicklung hinter dem Eisernen Vorhang durch Ausspähung, Aufklärung und Spionage zu durchdringen, um den Regierungen ihre Erkenntnisse mitteilen zu können.

Dabei spielte die Nahtstelle Bundesrepublik/DDR eine besondere Rolle. Hier waren es zusammen mit dem unter Gehlen gebildeten deutschen Geheimdienst vor allem die westalliierten Militärverbindungsmissionen in Potsdam, die Einblicke in die militärischen Operationen des Ostblocks zu gewinnen suchten.

Der Autor legte anhand von Einzelbeispielen dar, in welchem Umfang hier Erfolge erzielt wurden, aber auch Misserfolge hinzunehmen waren und wie die Beteiligten hierbei vielfach ihr Leben aufs Spiel setzten. Einschränkung betonte er indes, dass noch viele Archive nicht geöffnet seien und einige damals Handelnde verständlicherweise nur begrenzt zu Auskünften bereit waren.

(epo)



## **VERS-Seminar, Kühlungsborn 6.-8. Oktober 2009**

### **Parteiendemokratie in den neuen Bundesländern**

#### ***Dr. Steffen Schoon, Landeszentrale für politische Bildung MV***

Unterschiedliche Merkmale und Probleme kennzeichnen das Bild der Parteiendemokratie in Ostdeutschland. Dazu führt der Referent mehrere Faktoren auf: Keine starke Opposition, hoher Mitgliederverlust bei SPD, starkes Anwachsen der Linken, Probleme im Umgang mit Linken-Altkauder (besonders in Brandenburg), die teilweise mit einer Stasivergangenheit belastet sind. Die Relativierung der DDR ist weit verbreitet. Es bestehen häufig negative Einstellungen zur EU und NATO. Ein gefährliches Erstarken von NPD in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern zeigt sich in einem verfestigten Wählerkreis.

Betrachtung der Wählerlager: a) Das bürgerliche Lager ist zur Zeit stabil mit gleichbleibenden Wählerstimmen, b) Linkes Lager: Erstarken der Partei Die Linke auf Kosten der SPD. SPD-Abfall seit Agenda 2010 auf insgesamt 200.000 Mitglieder.

In MV weisen die Parteien folgende Mitgliederzahlen auf: SPD 2794, CDU 6047; LINKE 5833; FDP 1006; GRÜNE 332.

Das Fehlen geeigneter Personen für die Besetzung politischer Positionen bereitet den Parteien in Ostdeutschland erhebliche Probleme. Die Ursachen liegen in der Abwanderung junger Leute, was zum Fehlen des Parteiennachwuchses führt, d.h. keine Eliterekrutierung. Hinzu kommt, dass einige Politiker nur mangelhafte Fähigkeiten aufweisen. Der Mitgliederschwund bedingt geringere staatliche Finanzierung. Von all dem profitiert die NPD.

In Ostdeutschland bejahen nur 64 % die Demokratie (im Westen 85%). Auffällig ist der geringere Zeitungskonsum, der sich besonders bei den überregionalen Zeitungen zeigt. Die zur Demokratie gehörende öffentliche Streitkultur ist in der Vergangenheit verlorengegangen.

Diskussion: Die Landeszentrale versucht durch Förderung politischer Bildung in Schulen und mit Publikationen über Demokratie gegen den Trend anzugehen. Die Parteien haben in der Basis die Verbindung zur Bevölkerung verloren. Fehlender Idealismus bei einigen Politikern.

Parteien nicht sind verfassungsgerecht, da zu viel Bevormundung der Bürger. Könnten nicht Wählergemeinschaften die Aufgaben der Parteien sinnvoller ausüben? (csa)

## **Mit Giften und Genen? - Moderne Pflanzenproduktion zwischen Realität und öffentlicher Wahrnehmung**

***Dr. Stephan Goltermann, Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei MV***

Folgende Themen wurden im Referat behandelt:

### *1. Landwirtschaft in der gesellschaftlichen Wahrnehmung.*

Umfragen zeigen, dass die deutsche Landwirtschaft vorwiegend durch eigene Beobachtungen der Befragten bzw. auch über Berichte aus den Medien wahrgenommen wird.

*2. Ressourceneffizienz in der Landwirtschaft gestern - heute - morgen*  
Dies wurde eindrucksvoll durch die Tatsache beschrieben, dass im Jahre 1900 ein Landwirt vier Menschen ernährte, 1950 zehn und 2005 bereits 145.

Um 1900 gaben die Menschen im Schnitt 57% ihres Einkommens für die Ernährung aus, 2005 waren es dagegen nur noch 15%.

### *3. Pestizide - Furcht der Reichen, Hoffnung der Armen?*

Anhand von FAO-Daten (**F**ood and **A**griculture **O**rganization der UN) wurde gezeigt, welche Nutzen und Gefahren von der Anwendung von Pestiziden in der Landwirtschaft ausgehen.

Nutzen: Verhinderung von 45% Ertragsverlust, Gewährleistung kontinuierlicher Ernten, Bereitstellung preiswerter Rohstoffe, Sicherung der äußeren und inneren Qualität, Vermeidung schwerer körperlicher Arbeit.

Gefahren: Reduktion der Biodiversität, Akkumulation im Boden, Eintrag in Gewässern, Rückstände in Lebensmitteln, direkte Schäden.

#### 4. Grüne Gentechnik - Fluch oder Segen?

Die Sojaprodukte sind heute schon zu 70% gentechnisch verändert. Auch hier zeigt der Referent Nutzen und Gefahren auf.

Nutzen: Erhöhung der Ertragspotenziale, Reduktion des Pestizideinsatzes, Züchtung von salztoleranten Sorten, Umweltverhalten.

Gefahren: Monopolstellung der Konzerne, Gen-Patentierung, mangelhafte Lebensmittelsicherheit.

Zum Schluss zog der Referent das Fazit, dass die Landwirtschaft eine Gratwanderung zwischen Industrie und Umwelt macht.

Diskutiert wurden Fragen zum biologischen Pflanzenschutz: Diese Verfahren befinden sich noch in der Entwicklung, werden aber zum Teil im Ausland bereits intensiver genutzt als in Deutschland.

Der Unterschied zwischen Züchtung und gezielter genetischer Veränderung wurde angesprochen.

Weitgehende Unkenntnis führt auch hier zur Verunsicherung und Verteufelung. (abö)

### **Die Universität Rostock im nationalen und internationalen Wettstreit**

#### ***Prof. Dr. Stefan Göbel, Prorektor der Universität Rostock***

In Vertretung des Rektors referierte der Erste Prorektor zum genannten Thema. Er beschränkte sich auf die Probleme der Lehre und beschrieb dabei den gegenwärtigen Stand des Bologna-Prozesses, über den in der Vergangenheit bereits einmal an gleicher Stelle berichtet wurde (VERS-Nachrichten Nr.38, Seite 18).

Die Umstellung der Studiengänge mit den Zielen, dass

1. die Systeme im internationalen Gebrauch vergleichbarer werden,
2. ein zweistufiges Studiensystem geschaffen wird, bei dem bereits nach der ersten Stufe (Bachelor) ein anerkannter Abschluss besteht,
3. Maßnahmen zur größeren Mobilität der Studierenden eingeführt werden (Punktesystem, Module)

ist in den meisten Fakultäten erreicht.

Diese Entwicklung wird zur Zeit noch behindert durch Unterschiede auf den verschiedenen politischen Ebenen: EU, Bund, Länder. Dadurch wird die Autonomie der Hochschule weiter reduziert. Darüber hinaus ist eine stärkere Schematisierung und Verschulung des Lehrablaufs zu beobachten. Bemerkenswert erscheint, dass bislang neben 2074 Bachelor- nur 174 Masterabschlüsse an der Universität Rostock vorliegen. Damit hat sich die Zahl der dem Diplom entsprechenden Abschlüsse deutlich reduziert. Auch die Mobilität der Studierenden zeigt sich eher rückläufig. Masterstudiengänge verlangen deshalb zukünftig Auslandssemester. Neben dem nunmehr fest installierten zweistufigen Studiensystem wird es auch weiterhin Diplomabschlüsse und Staatsexamina geben.

Diskussion:

*Sind die Bachelor-Abschlüsse von Universität und Fachhochschule vergleichbar?* An der Universität ist er stärker wissenschaftsorientiert.

*Stand der Akkreditierung der Studiengänge:* Bei weitem noch nicht abgeschlossen.

*Notwendigkeit einer Evaluierung:* Unverzichtbares Instrument zur Qualitätssicherung. Bologna in der Medizinischen Fakultät: Hat dort bislang nur formale Bedeutung. (pue)

## **Ansprüche und Wünsche eines an der Universität Rostock Studierenden**

### ***Andreas Karsch, Prorektor für studentische Angelegenheiten der Universität Rostock***

Der Referent ist der wohl jüngste Prorektor Deutschlands und ganz sicher der erste, der selbst noch Student ist und sich ausschließlich um studentische Angelegenheiten kümmert. Karsch hat seit 2005 Politikwissenschaften und Germanistik studiert, nach dem BA die Germanistik durch Geschichte ausgetauscht und sich früh im ASTA profiliert. Für dieses neuartige Amt vorgeschlagen hat ihn die Studierendengemeinschaft. Nach mehreren zustimmenden Institutionen (Rektor, Senat, Kanzlerin) wurde er 2008 vom Konzil gewählt, und da sein Amt an das des amtierenden Rektors gebunden ist, musste er sich 2009 erneut der Wahl stellen. Leider konnte der studentische Prorektor kein ausführliches Referat vortragen, viele Informationen wurden erst auf Nachfragen gewonnen.

In seinem kurzen Vortrag stellte er die wichtigsten Probleme der Studierenden dar, die hauptsächlich wirtschaftlicher Art sind. Er beklagte, dass die Uni zunehmend zur Lernfabrik verkümmert und das Zusammengehörigkeitsgefühl sinkt. Sein Wirken lenkt er vor allem auf Maßnahmen, die dazu führen, dass die Uni als Hochschulort auch als Lebensraum begriffen wird. Karsch hat zwar keinen eigenen Geschäftsbereich und keine Unterschriftsvollmacht, für seine Arbeit stehen ihm jedoch ein Büro in der Nähe des Rektors, eine Sekretärin und eine Referentin zur Verfügung. Er selbst zwackt dafür pro Woche 30 bis 40 Stunden von seiner Freizeit ab und kümmert sich sowohl um die Behebung von Mängeln in einzelnen Studiengängen als auch um Studienprobleme Einzelner. Ein beachtenswertes Projekt, um das er seit November 2008 kämpft, ist die Einrichtung einer Kindertagesstätte für alle Studierenden, die es bisher nur für die Mediziner gibt.

Das Rostocker Beispiel scheint Schule zu machen: Die Studierenden der Uni Leipzig wollen nun auch einen studentischen Prorektor.

Als Zuhörer seines Vortrages hätte man sich eine klare erkennbare Gliederung und eine etwas bessere Artikulation gewünscht. *(ibe)*

## **Bürgernähe von Parteien aus der Sicht eines Politikers und Juristen**

### ***Dr. Peter Schulz, Bürgermeister a. D., Hamburg***

Der Vortrag begann mit dem Hinweis auf die Wahl am 27.9.2009, an deren Ausgang die SPD als abgehalfterte Volkspartei stand. Zunächst betrachtete der Referent die Folgen der Parteienfinanzierung. Bis 1958 gab es keine Staatsgelder für die Parteien, dann ab 1959 für alle Parteien zusammen 5 Millionen DM, heute sind es 133 Mio. Euro. Dadurch wird die Bürgernähe eindeutig reduziert; die Mitgliederzahlen sind demnach nicht mehr entscheidend für die Finanzlage der Parteien.

Die SPD hat von einer Million ihrer Mitglieder die Hälfte verloren, d. h. das Interesse der Bürger an den Parteien sinkt. Im Osten der Bundesrepublik gibt es Gemeinden, in denen kein einziger Sozialdemokrat angesiedelt ist, der die Meinung der SPD vertritt, dadurch wird das Wachsen der NPD gefördert. Die steigende Zahl der Berufspolitiker bewirkt ein

Sinken der bürgernahen Mitglieder. Die Abgeordneten sind dauerhaft involviert mit einem übergroßen Stab von Mitarbeitern. Dazu werden Beispiele aus der Praxis des Referenten als Senator in Hamburg angeführt, wo die Präsidialstellen inzwischen von neun auf 15 gestiegen sind. Eigene Vorstellungen von diesbezüglichen Reformen werden vorgestellt. Mittentscheidend für den Verlust der Bürgernähe der Parteien ist ebenso die mangelnde Repräsentanz der Bevölkerungsstruktur in den Parlamenten. Die Bevölkerungsschicht der Arbeiter und Angestellten ist völlig unterrepräsentiert. Dadurch geht der Kontakt zum Bürger verloren. So kann die Demokratie in Gefahr geraten. Der Referent fordert ein dringendes Handeln, um neue Entwicklungen einzuleiten. Das Motto „*Yes we can*“ ist auch ins Deutsche zu übertragen!

Vorschläge zur Ermutigung der Bürger: Briefe an Politiker wagen; Überprüfung der Arbeit von Abgeordneten; mehr „normale“ Abgeordnete in die Fraktionen wählen; weniger Berufspolitiker. Jedes vernünftige Maß übersteigende Parteienfinanzierung macht die Mitglieder als Beitragszahler unwichtig. Die Amtszeit von Abgeordneten und Ministern sollte auf drei Legislaturperioden beschränkt sein.

Der Vortrag war erfreulich dicht an der Realität der SPD orientiert und verzichtete auf jede Schönfärberei. Entsprechend war der zustimmende Beifall.

In der Diskussion wurde nach dem Einfluss der Agenda 2010 auf die Stimmenverluste der SPD gefragt. Hier fand Dr. Schulz einleuchtende Argumente für die Sicherung der Sozialsysteme. Die Rolle der *PDS/Die Linke* für den Verlust der SPD wurde diskutiert. Klare Antworten bestimmten die Diskussion. (muw)

## **Die Regiopolregion Rostock im neuen Regionalen Raumentwicklungsprogramm**

**Gerd Schäde,  
Regionaler Planungsverband Mittleres Mecklenburg/Rostock**

Zur Einführung erfolgte eine Übersicht über die Planungshierarchien (Bund–Land–Region–Städte–Gemeinden) sowie der raumordnungspolitische Orientierungsrahmen (Landesraumentwicklungsprogramm–Regionales Raumentwicklungsprogramm–Raumordnung in MV–Flächennutzungspläne/Flächennutzungsstrategien–Raumordnungsstrategie).

Mit den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung wird Einfluss genommen auf die Bauleitplanungen der Gemeinden und andere kommunalen Planungen sowie auf Vorhaben privater Investoren.

Ein Beispiel für eine großflächige Raumplanung ist die Verbreiterung des Suez-Kanals mit Breitspur bis Wien. Dadurch wird China der Weg nach Europa erleichtert.

Die Einbindung von Rostock würde die kosten- und zeitgünstige Verbindung Berlin–Rostock–Kopenhagen–Malmö ermöglichen. Damit wäre Rostock in die neue Verkehrsstrategie TEN (Transeuropäische Netze) integriert. Der Masterplan „Verkehr und Logistik Deutschland“ sieht mit seiner Prognose Seehäfen bis 2025 deshalb für Rostock den Ausbau des Hafens zwingend vor.

Zum Thema Windenergie gibt es eine Privilegierung durch die Regionalplanung. Bereits seit 1999 gibt es eine planerische Ausweisung für die so genutzte Fläche, d.s. 0,7 -1 %.

Zum Leitbild Wachstum und Innovation: Es gibt bundesweit elf Metropolregionen, die weitere Impulse in die jeweilige Region tragen sollen. Die Untergliederungen davon sind die sog. Regiopole. Die Regiopole Rostock mit angegliederten Geometrien (nähere Umgebung) sieht als Oberzentrum Rostock vor. Ihr folgen Mittelzentren, Grundzentren, zentrale Orte und Verflechtungen. Über einen Finanzausgleich sollen die Oberzentren gesichert werden.

Der gut strukturierte Vortrag löste eine sehr intensive Diskussion aus. Nord-Süd-Achse mit Rostock als Großhafen – Bedeutung der Vogelfluglinie – Konkurrenz mit dem Bundesraumordnungsplan – Entwicklung der sog. Schröder-Trasse (Gas-Pipeline durch die Ostsee) durch MV ins Ruhrgebiet.

(hjk)

## **Politisches Scheitern eines bürgerlichen Wissenschaftlers an der Rostocker Schiffbauakademie in den 1950er Jahren**

***Prof. Dr.-Ing. Franz Spychala, Rostock***

Am Beginn machte der Referent erst einige Angaben zu Professor Arno Geertz, über den er berichten möchte. Geertz, geboren in Riga, studierte Maschinenbau an der TH Stuttgart. Die praktischen Arbeiten seiner Promotion über die Entwicklung von Schleudersitzen für Piloten hat er in den Heinkel-Flugzeugwerken in Rostock durchgeführt, wo er von 1939 bis 1945 arbeitete, und schließlich dort 1954 mit der Dissertation an der Schiffbautechnischen Fakultät erfolgreich abgeschlossen. Nach Kriegsende arbeitete er zunächst im „Ingenieurbüro für Spezialisten“ im Haus Stoltera in Warnemünde. Dort wurde er als Spezialist für einen mehrjährigen Einsatz in der Sowjetunion zwangsverpflichtet. Nach sieben Jahren kehrte er im Dezember 1953 zurück. Bereits zum 1. Januar 1954 erhielt er eine Berufung zum Professor mit Lehrauftrag für Maschinenelemente, später für technische Mechanik, an der Schiffbautechnischen Fakultät in Rostock. Die Förderung der „Russlandheimkehrer“ ist typisch für die damalige SED-Politik. So wurde Geertz bereits 1955 Institutsdirektor und 1957 Dekan der Schiffbautechnischen Fakultät. Er hatte Freude an der Lehre gefunden und war bei den Studenten sehr beliebt. Dann kam der Absturz. Es war die Zeit nach dem Ungarnaufstand, als Ulbricht mit dem verschärften Aufbau des Sozialismus begann. Die Studenten waren unruhig. Ihr Zorn richtete sich besonders gegen eine Assistentin, die die Seminare für das Gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium (also Marxismus Leninismus) leitete, weil sie in einem politischen Prozess den Angeklagten mit Unwahrheiten belastet haben soll. Um die Unruhe in Institut zu beenden, erteilte ihr Geertz Hausverbot. Ein Gesprächsangebot des Parteisekretärs scheiterte, weil Geertz nur in seinem Amtszimmer verhandeln wollte. Daraufhin wurde er am 26.2.1958 vom Dienst beurlaubt. Kurz danach floh Geertz nach Westberlin. Nun beschloss der Fakultätsrat, ihm den Professorentitel zu entziehen und den Doktorgrad abzuerkennen. Letzteres scheiterte. Der Referent schloss mit dem Resümee: Falscher Mann am falschen Ort zur falschen Zeit.

Dem wurde in der heftigen Diskussion widersprochen. Geertz war durchaus ein richtiger Hochschullehrer und an richtiger Stelle, nur die Zeit der SED-Herrschaft war falsch. Kritisiert wurde auch die Formulie-



nung „Scheitern eines Wissenschaftlers“. Man könnte auch meinen, dass die Partei damit gescheitert ist, einen wertvollen Wissenschaftler zu halten. Abgesehen davon fand der inhaltsreiche Vortrag, der den Einfluss der SED-Politik auf das Hochschulleben sehr deutlich machte, viel Anerkennung und Zustimmung (jov)

## Lesung

### **Rostock, Hamburg und Shanghai – Erinnerungen eines Hamburger Bürgermeisters *Dr. Peter Schulz, Hamburg***

Der Autor, Rechtsanwalt und ehemaliger Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, ist seit langem dem VERS eng verbunden. In seiner Lesung führte er die Zuhörer zunächst nach Rostock in die frühen Nachkriegsjahre. Die politischen Verhältnisse im Alltagsleben in der SBZ wurden deutlich. Sichtlich bewegt las er von dem Schicksal seines Vaters, dem ersten Oberbürgermeister von Rostock nach dem Krieg. Ein weiterer Teil war seinem Engagement in Rostock nach der Wende gewidmet. Als juristischer Berater für die neue Stadtverwaltung wollte er seinen Beitrag für seine Vaterstadt leisten. Beide Zeitabschnitte waren besonders interessant, weil jeder Zuhörer die Geschehnisse kannte, hier aber Details erfuhr.

Es folgten Ereignisse aus der Zeit nach der Flucht in die Bundesrepublik und die ersten Erfahrungen aus dem Leben als Politiker in Hamburg. Interessant war zu hören, wie die beruflichen Verbindungen nach China erfolgten, die dann in den Aufbau einer Niederlassung der Hamburger Anwaltssozietät in Schanghai endeten.

Die Lesung ergab ein umfassendes Bild vom Leben im geteilten Deutschland, vom Engagement mit dem Mut, Verantwortung zu übernehmen, sowie von einem erfolgreichen Berufsleben im wiedervereinigten Deutschland – und einer lebenslangen großen Liebe.

Ein paar Bücher hatte Peter Schulz mitgebracht, sie waren sofort mit seiner Signatur vergeben. – Es war ein VERS-Abend, der weit mehr als Unterhaltung geboten hat. (esi)

## **Gedenkfeier zum 60. Jahrestag der Verhaftung der Gruppe um Arno Esch**

An Arno Esch und seine politischen Freunde, die vor 60 Jahren verhaftet wurden, erinnerte der VERS gemeinsam mit der Universität Rostock am 18. Oktober 2009 in der Rostocker Universitätskirche.

Prof. Dr. Stefan Göbel, Prorektor der Universität, sagte in seinem Grußwort: „Die demokratische Erneuerung der Universität seit 1990 ist untrennbar mit dem Namen Arno Esch und denen seiner Mitstreiter verbunden. Sie sind Symbol der Freiheit von Wissenschaft und Forschung geworden.“ Die Präsidentin der Rostocker Bürgerschaft, Karina Jens, schloss ihre Würdigung mit den Worten: „Ich verneige mich vor Arno Esch und seinen Weggefährten.“

Den Festvortrag, „Arno Esch – Ein Leben für Demokratie und Freiheit“ hielt der erste frei gewählte Landtagspräsident von Mecklenburg-Vorpommern Hinrich Kuessner. In eindrucksvoller Weise stellte er den Lebensweg von Arno Esch dar, der in seinem persönlichen Streben nach Recht und Meinungsfreiheit in unausweichlichen Widerspruch zur aufkommenden SED-Diktatur geriet und in der Gewalt des kommunistischen Machtapparates endete.

Friedrich-Franz Wiese, der zusammen mit Arno Esch zum Tode verurteilt worden war, dessen Todesstrafe in 25 Jahre Straflager umgewandelt wurde, hatte noch in seinen letzten Lebenstagen die Aufzeichnung seiner GULag-Erinnerungen abgeschlossen. Zur Gedenkveranstaltung lag das Buch vor. Horst Schüler hat das Vorwort geschrieben und wollte eine kurze Einführung hier vortragen. Durch Krankheit war er verhindert, deshalb trug Prof. Gerhard Meinel den Text vor. Danach las Dr. Fred Mrotzek, Universität Rostock, ein Kapitel aus dem Buch „Zum Tode verurteilt! – Überleben im GULag“. So wurde die Veranstaltung ebenfalls zu einer Gedenkfeier an den wenige Tage davor verstorbenen Friedrich-Franz Wiese.

Dr. Peter Moeller stellte in seinem Beitrag „Der VERS und Arno Esch“ die Frage, ob der gewaltsame Tod von Esch und seiner Leidensgefährten sowie der ganze frühe Widerstand nicht sinnlos waren. Die Antwort lautet eindeutig Nein, denn die Angst vor dem eigenen Volk, die der

DDR-Führungsschicht stets sichtbar im Nacken saß, hatte hier ihren Ursprung. Arno Esch und die seinen Weg einschlugen waren die Wegbereiter für das politische Ende der kommunistischen Diktatur. – Die Freiheit siegte.



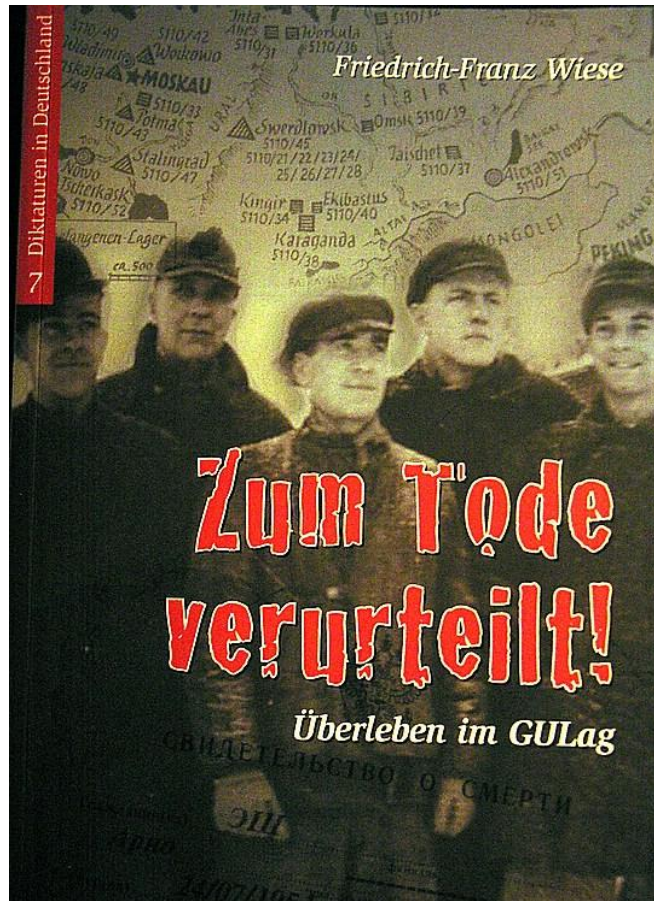
*Foto:Privat*

*Universitätskirche während der Gedenkfeier*

Die hervorragende musikalische Ausgestaltung durch die Hochschule für Musik und Theater Rostock machte die Veranstaltung zu einer würdigen Feierstunde. Ganz besonders zu erwähnen ist das von Peter Mraz, einem Schweizer Musiker, komponierte „Andante für Arno Esch“, dessen deutsche Erstaufführung hier in Gegenwart des Komponisten stattfand. Ein Freund des VERS hat diese wunderbare musikalische Ausgestaltung vermittelt. – Danke!

## Friedrich-Franz Wiese: Zum Tode verurteilt! – Überleben im GULag

Es ist der Weg von der Verhaftung bis zur Rückkehr aus dem GULag. Mit dem Abstand der Jahre beschreibt Wiese den Weg durch die unvorstellbaren Schrecken von Unrecht und Gewalt. Fast ohne Emotionen gelingt es ihm, auch den Nachgeborenen seine Erlebnisse und Empfindungen eindrucksvoll zu schildern.



Friedrich-Franz Wiese und Arno Esch wurden am 18. Oktober 1949 als Studenten in Rostock verhaftet. Mit den unsinnigsten Vorwürfen wurde eine Gruppe Esch konstruiert, und so standen 14 junge Liberaldemokraten vor einem sowjetischen Militärtribunal in Schwerin. Vier Todesurteile, der Rest jeweils 25 Jahre Arbeitslager, einige davon mehrfach – das war das erste Urteil. Ein zweiter Prozess folgte, und noch einmal wurden drei weitere Todesurteile gesprochen, jetzt auch gegen Wiese. Von den sieben Todeskandidaten hatte nur einer unvorstellbares Glück: Wiese wurde begnadigt zu 25 Jahren Straflager.

Wie lebt man über mehrere Monate auf der Schwelle des Todes, ohne jeden Kontakt zur Familie, ohne dass jemand von dem bedrohlichen Schicksal der spurlos Verschwundenen etwas weiß? Dann folgt die eiskalte Konfrontation mit einem der Mächtigen, der voller Arroganz die Rückkehr ins Leben nicht mit Worten ausdrückt, sondern nur mit höhnischen Gesten und Papierkritzeleien, mit „nix puh - 25“ das Erhoffte, aber nicht zu Erwartende andeutet. Was dann auf dem langen Weg durch die Lager Sibiriens folgt, wird in vielen kleinen Episoden erzählt, die sich zu einem Gesamtbild formen. Wer Friedrich-Franz Wiese irgendwann gehört hat, wird den Tonfall seiner Stimme aus dem Text wahrnehmen. Er steht dabei nahezu auf Distanz zu sich selbst und macht so in hohem Maße betroffen. Er schreibt von Willkür und kleinen Menschlichkeiten des Wachpersonals, von permanentem Hunger und unerschütterlicher, hoffnungsvoller Zuversicht, von lebenszerstörender Schinderei in den Wäldern Sibiriens und von den stets bewahrten menschlichen Bindungen. Seinem Vater, der alleine zu Hause sitzt, denn Mutter, Schwester und Bruder sind ebenfalls verhaftet, spricht er in einem Brief Mut und Hoffnung zu und bittet dieses weiterzugeben.

„Es gibt Bücher von denen man sagt, das müssten alle lesen. Dies hier ist so ein Buch“, schreibt Horst Schüler in seinem Vorwort.

Diese Erinnerungen drücken das Anliegen von Friedrich-Franz Wiese aus, niemals zu vergessen, wohin der Verlust der Freiheit führt. Das Manuskript konnte er noch abschließen. Das fertige Buch hat er nicht mehr gesehen. Am 5. Oktober 2009 ist Friedrich-Franz Wiese gestorben.

ß-Verlag und Medien GbR, Rostock 2009; 222 Seiten, zahlreiche Abbildungen von Dokumenten und zeitgenössischen Fotos, mit einem Vorwort von Horst Schüler. 15 Euro; ISBN 978-3-940835-18-5 (moe)

### **Dank für die Spenden**

*Allen, die uns im vergangenen Jahr mit ihren Spenden großzügig unterstützt haben, sind wir zu herzlichem Dank verpflichtet. Ohne diese Hilfe hätten wir sichtbar schmerzliche Einschränkungen vornehmen müssen. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Beiträge und Spenden überwiesen werden.*



## Der VERS beim Bundespräsidenten

### Buchvorstellung im Schloss Bellevue

Am 26. März 2009 hatte der Bundespräsident anlässlich der Buchvorstellung „Der aufrechte Gang - Bundespräsident Horst Köhler und Rainer Eppelmann im Gespräch mit Zeitzeugen und Schülern“ in das Schloss Bellevue eingeladen. In seiner kurzen Eröffnung wies der Bundespräsident darauf hin, dass er zusammen mit Rainer Eppelmann vor zwei Jahren eine Reihe von Podiumsdiskussionen zwischen Jugendlichen und Zeitzeugen ins Leben gerufen habe, aus denen das Buch entstanden sei.

Der Festvortrag von Wolf Biermann stellte einen Höhepunkt dar. In seiner typischen Art begann er mit den Worten: „Meine lieben alten Freunde Rainer Eppelmann und Markus Meckel, mein lieber neuer Freund und Bundespräsident, Sie haben mich in die „Köhlerhütte gelockt“. Mit Witz und Humor betrachtete Biermann, wie sich im Lauf der Geschichte der Begriff Freiheit geändert hat. So hatten die Griechen nicht einmal ein eigenes Wort dafür. Hingegen sei der Auszug Israels aus Ägypten als eine echte „Freiheitstat“ zu werten. Die Christen im Mittelalter hätten die Freiheit eher als die Erlösung nach dem Tod gesehen. In der Neuzeit habe Kant erklärt, dass Freiheit ohne Vernunft ins Tierreich führen würde. Eine endgültige Lösung der sozialen Frage im Hegelschen Sinn würde nach Biermann zum Holocaust führen. In Freiheit und Gleichheit der französischen Revolution hätte Goethe einen Widerspruch gesehen, der erst durch das „Zauberwort“ (Biermann) Brüderlichkeit lösbar wurde. Rosa Luxemburg habe Freiheit als Freiheit der Andersdenkenden definiert -- aber nur, soweit sie ihrer Meinung waren. In dem bekannten deutschen Volkslied „Die Gedanken sind frei“ wird allerdings gleich im zweiten Vers kleinmütig eingeräumt, *doch alles in der Still und wie es sich schicket*. Zum Schluss empfiehlt Biermann allen seinen Zuhörern, zum Studium der Freiheit das Gedicht „Enfant perdu“ von Heinrich Heine auswendig zu lernen.

Die Feierstunde klang aus mit einem von Schülern gedrehten Film, in dem sie ihre Mitschüler zu ihrem Wissen über die DDR befragten, und mit einem Runden-Tisch-Gespräch, bei dem Jugendliche aus Ost und West über ihre Erfahrungen mit dem Geschichtsunterricht diskutierten. (jov)

## Sommerfest im Schloss Bellevue

Wie jedes Jahr, hatte der Bundespräsident ins Schloss Bellevue zum Sommerfest im Schlosspark eingeladen, das diesmal unter dem Motto *Bildung* stand. Auf der Gästeliste waren etwa 400 Namen von prominenten Politikern, Diplomaten und Künstlern sowie vor allem von engagierten Bürgern und von Vereinigungen darunter auch der VERS zu finden.

Nach dem Eintritt durch das Hauptportal verließ man das Schloss gleich wieder durch große Flügeltüren, die den Weg auf Terrasse und Park freigaben. Dort begrüßte von einer Bühne her der Bundespräsident seine Gäste. In seiner kurzen Ansprache betonte er die große Bedeutung der Bildung, wobei er besonders auf das Wirken der Lehrer einging und sie „die eigentlichen Helden des Alltags“ nannte.

Anschließend begann ein sorgfältig ausgewähltes und abgestimmtes Festprogramm. Den Anfang machte die Opernsängerin Anette Dasch mit Liedern von Mahler. Dann ging es zum Crossover. Dabei gab der als Wunderkind der Klassik gestartete Geiger David Garrett eine bejubelte Vorstellung, in dem er auch Bach mit Rock- und Pop-elementen kreuzte. Es folgte echter Rock von der Kölner BAP-Band, und kölsche Fans bekundeten lautstark ihre Anwesenheit.

Nach diesem Beginn wurde das Buffet freigegeben. Natürlich wurde zuvor schon ein breites Getränkeangebot gereicht. In hübschen Pavillons wurden feine Leckerbissen angeboten. (Hier sollte vermerkt werden, dass für alle Unkosten des Gartenfestes Sponsoren aufkamen.)

Bei dem dann beginnenden inoffiziellen Teil boten sich zwanglos Gelegenheiten, prominenten Gästen zu begegnen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So konnte man beobachten, wie Altbundespräsident Richard von Weizsäcker sich eifrig mit Partygästen unterhielt. Egon Bahr erfreute sich offensichtlich an dem Geigenkünstler. Autogrammjäger bestürmten ihre Idole.

Während später vom großen Pavillon die Big Band der Bundeswehr für Unterhaltungs- und Tanzmusik sorgte, konnte man sich an einer kleineren Bühne im Präsidentengarten an kabarettistischen Darbietungen erfreuen. Ein Feuerwerk verkündete das Ende des schönen Festes. Insgesamt wurde eindrucksvoll bestätigt, dass das Sommerfest des Präsidenten eine gute Tradition ist, um Regierende von ganz oben mit Agierenden von ganz unten ganz unkonventionell zusammenzuführen. (jov)

## Weitere Veranstaltungen

- Die **Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur** bereitet eine Dokumentation der politischen Verfolgung in der SBZ/DDR vor und hatte dafür zum 18.3.2009 zu einem **Zeitzeugengespräch** nach Berlin eingeladen. Ziel war es, Opposition und Widerstand in der SBZ und den ersten Jahren der DDR-Existenz zu dokumentieren. Dazu waren vier Themenbereiche ausgewählt: Zwangsvereinigung von KPD und SPD 1946, Opposition an Universitäten und Oberschulen im Osten, politisch-parlamentarische Opposition in den Landtagen ab 1946 und der Volksaufstand am 17. Juni 1953. Vom VERS nahmen Roland Bude, Gerhard Popp und Peter Moeller an dem Treffen teil.
  
- Vor 160 Jahren, am 27. März 1849 wurde in der Frankfurter Paulskirche die erste deutsche Verfassung verabschiedet und verkündet. Darin waren erstmals in der deutschen Geschichte die bürgerlichen und persönlichen Freiheitsrechte garantiert. Bundespräsident Horst Köhler sagte in seiner Festrede, *„diese Verfassung habe leider nie umgesetzt werden können, der König hatte seine Unterschrift verweigert, aber sie ist Vorlage für die Weimarer Verfassung geworden und dann 1949 in unserem Grundgesetz verwirklicht worden“*. Der VERS hat auf Einladung von Bundesinnenminister Schäuble und Oberbürgermeisterin Petra Roth am **Festakt am 27. März 2009 in der Paulskirche** teilgenommen.
  
- Der Heiligenhof veranstaltete am 25.4.09 ein Seminar **„Fluchtgeschichten – Illegale Grenzübertritte aus der DDR und anderen Ostblockstaaten“**. Prof. Julius Schoenemann referierte über seine Erlebnisse unter dem Titel *„Der große Schritt - Ideologische Gleichschaltung in der DDR und persönliche Konsequenzen“*.
  
- In einem Filmbeitrag und einer Broschüre zur DDR-Geschichte (Zeitreise DDR) mit elf Beiträgen wird das Schicksal von **Roland Bude** unter dem Titel **„Von Rostock nach Workuta“** geschildert. Der Film beinhaltet neben dem Gespräch mit Roland Bude an seinem Heimatort auch ein Interview mit Gerhard Meinl und Asmus Dowe in der Rostocker Universität. Literaturquelle: Effenberg, Peter: Zeitreise DDR. Leipzig 2009, Pentalpha gGmbH.



- **Der Bundeskongress der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur** fand am 24. April 2009 in Erfurt statt. Im Plenarsaal des Thüringer Landtags begrüßten die Landtagspräsidentin, Frau Prof. Schipanski, und in Vertretung des Ministerpräsidenten der Chef der Staatskanzlei, Dr. Klaus Zeh, die Teilnehmer, unter denen der VERS durch mehrere Mitglieder vertreten war. Große Zustimmung fand der Vortrag von Prof. Hans-Jürgen Papier, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, mit der hier zitierten Aussage: *„Die DDR war nach allen denkbaren Definitionen kein Rechtsstaat, sondern ein Unrechtsstaat.“*
  
- Die Konrad-Adenauer-Stiftung veranstaltete am 19. Mai 2009 in der Universität Leipzig die **„Belter-Dialoge“**. In der Zeit 1945-1955 wurden 104 Leipziger Studenten von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt, neun davon zum Tode, so auch Herbert Belter. Dr. Peter Walsmann nahm für den VERS an der Tagung teil.
  
- Anlässlich des Jahrestages des **17. Juni 1953** fand eine Gedenkstunde im Deutschen Bundestag statt, zu der der VERS eingeladen war. In seiner Festrede würdigte Prof. Richard Schröder die Aktivitäten der Frauen und Männer des damaligen Volksaufstands und wies auf die Kontinuität des Widerstands hin, der schließlich zur Wiedervereinigung führte. Eine Gruppe von polnischen Parlamentariern nahm an der Feier teil. Zur Erinnerung an den Beitrag der Solidarnosc und Polens für Freiheit und Einheit Europas wurde eine Gedenktafel enthüllt. Der VERS wurde durch Dr. Jürgen Blanck vertreten.
  
- Als **Ministerpräsident Erwin Sellering** im März 2009 die untergegangene DDR mit den Worten **„die DDR war kein totaler Unrechtsstaat“** relativierte, setzte – von den ewig Gestrigen abgesehen – ein Proteststurm ein. Der VERS bezog ebenfalls öffentlich Stellung. Am 5. August 2009 fand in Schwerin eine Aussprache zwischen Ministerpräsident Sellering und Vertretern der Opferverbände statt. In dem zweistündigen Gespräch, das von der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen moderiert wurde, beharrten beide Seiten auf ihren Standpunkten, wobei Sellering immer noch nicht bereit war, die staatliche Willkür vom Leben der Bevölkerung zu trennen.

- Auch im vergangenen Jahr fanden wieder die regelmäßigen **Treffen** von Vertretern der mit der DDR-Aufarbeitung befassten Verbände **mit der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Marita Pagels-Heineking**, in Schwerin statt. Prof. Dowe und Prof. Meinel nahmen dabei die Interessen des VERS wahr.
- Gerhard Meinel war mehrmals als Zeitzeuge in das **Gymnasium Bützow** eingeladen, um mit Schülerinnen und Schülern über die DDR-Vergangenheit zu diskutieren.
- Das von der Friedrich-Ebert-Stiftung, von Politische Memoriale, der LStU, der Landeszentrale für politische Bildung und der Stadt Bützow jährlich veranstaltete **Treffen der ehemaligen politischen Gefangenen in Bützow-Dreibergen** fand vom 13.-15. Oktober 2009 unter reger VERS-Beteiligung in Bützow statt. Die Vorträge und Diskussionen waren auf das Erinnern an die DDR-Vergangenheit orientiert. Besonders hervorzuheben ist die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Bützow.
- Am 17. Oktober 2009 war der VERS ins Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft nach Schwerin eingeladen. Minister Tesch und die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Marianne Birthler, führten im großen Kreis eine **Projektdiskussion über die Aktivitäten der Schulen anlässlich des 9. November**. Prof. Meinel war an dieser Diskussionsrunde beteiligt.
- In **Schönberg**, im ehemaligen Grenzgebiet der DDR gelegen, fand am 20. November 2009 eine **Informationsveranstaltung der Birthler-Behörde** über die Stasi und die Grenztruppen in diesem Bereich statt. Besonderes Interesse erhielt die Veranstaltung dadurch, dass der mit großer Mehrheit gewählte Bürgermeister, ein ehemaliger Major der DDR-Grenztruppen, seine frühere Stasi-Mitarbeit nicht korrekt angegeben hatte und ihm deshalb die Amtsgeschäfte untersagt wurden. An der Veranstaltung waren die Landeszentrale für politische Bildung und die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen beteiligt. Prof. Meinel vertrat den VERS.

## Aus der UOKG

Im vergangenen Jahr hat die Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG) wie üblich drei Verbändetreffen durchgeführt.

Die Frühjahrstagung am 7./8. März 2009 stand unter dem Schwerpunktthema „Welchen Stellenwert haben die Opfer und Widerständler 20 Jahre nach der Friedlichen Revolution?“

Das Treffen am 13./14. Juni 2009 fand ausnahmsweise nicht in Berlin, sondern in Salzgitter statt. Das Thema lautete „Mauer und Grenze – Die Form des Gedenkens 20 Jahre nach der Friedlichen Revolution“.

Auf dem Herbsttreffen am 28./29. November 2009 wurde ein neuer Vorstand gewählt, dessen Amtszeit am 1. Januar 2010 beginnt und zwei Jahre dauert. Wiedergewählt wurde als neuer Vorstandsvorsitzender der Theologe Rainer Wagner (ehemalige politische Häftlinge in der evangelischen Kirche); neu gewählt als 1. und 2. Stellvertreter wurden Ernst-Otto Schönemann (Interessengemeinschaft Zwangsausgesiedelte) und Theodor Mittrup (Geschäftsführung). Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Anita Goßler (Verein Frauen von Hoheneck); Lothar Scholz (Lagergemeinschaft GULag Workuta); der Schriftsteller Siegmund Faust (Menschenrechtszentrum Cottbus) und der Zeithistoriker Dr. Richard Buchner (Verein KGB-Gefängnis Potsdam; AG Lager Sachsenhausen 1945-1950).

Neben allen Schwerpunktthemen wurden auf den jeweiligen Tagungen Verbandsinterna behandelt. Die ausführlichen Protokolle dieser Veranstaltungen liegen dem VERS-Vorstand vor und können bei Bedarf angefordert werden.

*(jov)*

## Aus der Universität Rostock

Im zweiten Jahrgang ist das vierteljährliche Universitätsmagazin **Profile** erschienen. Das gesamte Universitätsleben wird darin wesentlich umfassender dargestellt als in dem Vorgänger, der Rostocker Universitätszeitung. Mit durchgehend farbigen Abbildungen aus allen Disziplinen werden Beiträge zu verschiedenen Aktivitäten geliefert. Aber auch Probleme werden angesprochen. So fürchtet Prof. Werner Müller um den Bestand der „DDR-Bibliothek“, die als wesentliche Arbeitsgrundlage des Lehrstuhls für Zeitgeschichte nach 1945 dient. Das Magazin liefert außerdem eine interessante Standortbestimmung der Universität Rostock. So wird im letzten Heft die Auswertung der Hochschulinitiative Neue Bundesländer vorgestellt. Danach befindet sich Rostock im Vergleich mit allen anderen Hochschulen im Osten dauerhaft in einer Spitzenposition. Eine besondere Ehrung erfährt Arno Esch in einem ganzseitigen Artikel anlässlich des sechzigsten Jahrestages seiner Verhaftung, der von der Universität gemeinsam mit dem VERS mit einer Gedenkveranstaltung in der Rostocker Universitätskirche begangen wurde.

Als Nachfolger von Prof. Thomas Strothotte hat das Konzil **Prof. Wolfgang Schareck zum neuen Rektor gewählt**. Die feierliche Investitur, zu der der VERS eingeladen war, fand im April 2009 in der Rostocker Marienkirche statt. Wenige Tage später empfing der neue Rektor Vertreter des VERS zum Antrittsbesuch.

Die **Alumni-Newsletter** haben sich im vergangenen Jahr zur regelmäßigen Informationsquelle für alle Ehemaligen entwickelt. Als Höhepunkt der gesamten Alumni-Initiative verdient das erste Alumni-Treffen in Rostock mit Führung durch verschiedene Einrichtungen der Universität und einer Besichtigung des neuen Gewächshauses im Botanischen Garten besondere Beachtung. Interessenten können die Newsletter bestellen: Universität Rostock, Alumni-Büro, Universitätsplatz 1, 18055 Rostock; e-mail: [alumni@uni-rostock.de](mailto:alumni@uni-rostock.de)

Ein neues **Akademisches Jahrbuch** ist erschienen. Auf 116 Seiten wird in zehn Abschnitten das Studienjahr 2008/2009 der Universität Rostock modern und aufgelockert mit vielen Fotos vorgestellt. In seinem Vorwort

bezeichnet Prof. Schareck als neuer Rektor die laufenden und bevorstehenden Bauvorhaben und Sanierungen im Universitätsbereich als größte Baustelle des Landes. Unter den vielen interessanten Artikeln fallen zwei rückschauende Beiträge besonders auf: Vor 100 Jahren, am 29. Juni 1909, wurden erstmals Frauen zum Studium in Rostock zugelassen. Eine Plakatausstellung erinnert an die Geschichte des Frauenstudiums. Eine weitere, höchst beachtliche Ausstellung zeigte das Kloster Zum Heiligen Kreuz unter dem Titel „Harmonia mundi – Von der Harmonie der Welt. Brahe, Kepler und die Revolution des Weltbildes um 1600“.

Die **Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V.** vergab am 3. Juli 2009 drei mit jeweils 1.600 Euro dotierte Joachim-Jungius-Preise für Dissertationen und vier mit 1.000 Euro dotierte Förderpreise für die Lehre.

Im **Bericht des Rektors** betonte Prof. Schareck:

- Die studentischen Protestaktionen in Rostock zielen unter anderem auf eine Verbesserung der Studienbedingungen ab (Forderung nach Umgestaltung von Bachelor- und Master-Studiengängen). Die vom Rektor angestrebte Beilegung der Streitigkeiten wird erschwert durch uneinheitliche Positionen der studentischen Partner.
- Die Evaluierung der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät ist weitgehend abgeschlossen. Empfohlen wird der Fakultät unter anderem der Ausbau der Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes.
- Die Bauaktivitäten in der Südstadt, besonders für die Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie das Institut für Informatik mit Rechen- und Medienzentrum verlaufen planmäßig. Größtes Bauvorhaben mit 146,4 Millionen Euro ist das Universitätsklinikum in der Schillingallee. Mit der Innensanierung des Universitätshauptgebäudes wurde begonnen, sie soll bis 2013 abgeschlossen sein.

## Nachrufe

**Dr. Theresia Ehlert** ist am 29. Juli 2009 gestorben.

Als zarte, zurückhaltend freundliche Frau wird sie in der Erinnerung der VERS-Mitglieder ihren festen Platz haben. Dem VERS war sie seit vielen Jahren treu verbunden. Auf dem Treffen 1972 in Oberreifenberg im Taunus trug sie sich in die seit der Gründung existierende Liste ein.

Geboren wurde Theresia Ehlert am 20. Januar 1929 auf dem elterlichen Bauernhof in Ostpreußen, im Ermland südlich von Königsberg. Eine glückliche, behütete Kindheit wurde durch die dramatischen Kriegstage im Januar 1945 jäh beendet. Ihre Fluchtgeschichte hat sie für die Familie aufgeschrieben – heute liest sie sich spannend, damals war sie die einsame Gratwanderung eines 16-jährigen Mädchens. Mecklenburg bot den ersten relativ sicheren Boden. Von 1947 bis 1951 studierte sie in Rostock Zahnmedizin und schloss als promovierte Zahnärztin ab. Dann folgten an der Seite ihres Mannes, Dr. med. vet. Herbert Ehlert, die Familienjahre und der Weg durch die Bundesrepublik bis zur Sesshaftigkeit in Ludwigsburg. Hier fand Resi Ehlert ihre berufliche Wunscherfüllung und die Berufung für ein hohes soziales Engagement. Sie erfuhr das Glück, anderen Menschen helfen zu können. Dafür wurde sie 1996 mit dem Bundesverdienstkreuz und 1999 mit der Bürgermedaille der Stadt Ludwigsburg geehrt.

Ihr über viele Jahre gehegter Wunsch war es, die Orte der Kindheit und frühen Jugendjahre noch einmal zu sehen. Nur wenige Tage nach der Rückkehr von dieser Erinnerungsreise hat sich ihr Lebensweg vollendet.

Der VERS hat mit Resi Ehlert eine treue, liebe Freundin verloren und trauert mit der Familie.

*Peter Moeller*

**Dr. Hans-Reinhard Heydel** ist am 23. September 2009 im Alter von 79 Jahren in Stäbelow bei Rostock gestorben.

Mit „Hansi“ Heydel, wie er bei uns während seiner Studentenzeit hieß, oder „Hanning“, wie ihn die Familie nannte, verlieren wir ein aktives Mitglied unserer Rostocker VERS-Sektion. Er gehörte zu dem Kreis der ehemaligen Rostocker Studenten, die im Februar 1990 und Pfingsten 1990 in Bad Kissingen die „Wiedervereinigung“ mit unseren in den Westen „verbannten“ Freunden vollzogen.

Er studierte von 1949 bis 1953 Biologie an der Universität Rostock, blieb bis 1957 als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. von Guttenberg am Botanischen Institut, um ab Dezember 1957 zunächst als Assistent, später als Oberassistent bei Prof. Kurt Nehring in der Abteilung Saat- und Pflanzgutprüfung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin in Rostock tätig zu sein. Seine vierzigjährige Tätigkeit in dieser Aufgabenstellung war durch mehrere Strukturveränderungen mit verschiedenen Unterstellungsverhältnissen gekennzeichnet. Aus gesundheitlichen Gründen ging er 1993 in Rente.

Seine Erkrankung über den Zeitraum von 16 Jahren hat er mit beispielgebender Geduld ertragen und bis zum Lebensende die Hoffnung auf Heilung nicht aufgegeben.

Wir trauern um einen Freund. Unser Mitgefühl gilt besonders seiner Frau Erika, die in der VERS-Sektion Rostock bereitwillig manche organisatorische Arbeit geleistet hat.

*Ernst-Albert Arndt*

**Dr. Friedrich-Franz Wiese** ist im Alter von 80 Jahren am 5. Oktober 2009 gestorben.

Der VERS ist ärmer geworden. Wir trauern gemeinsam mit seiner Familie, der wir uns eng verbunden fühlen, um einen hoch verdienten Freund, der über Jahrzehnte den Charakter des VERS mitgeprägt hat.

Wiese stammte aus der mecklenburgischen Kleinstadt Parchim, machte dort sein Abitur und begann 1947 sein Chemiestudium an der Universität Rostock. Im gleichen Jahr trat er in die LDP ein, wurde 1949 Landes-

hochschulreferent und Mitglied im Landeshauptausschuss. In dieser Zeit entwickelte sich eine enge politische und persönliche Freundschaft zu Arno Esch. Gemeinsam gerieten sie ständig in den offenen Widerspruch zur aufkommenden SED-Diktatur, was zu der Zeit zwangsweise ein lebensbedrohendes Ende finden musste.

Im Oktober 1949 wurde die so genannte Gruppe Esch – eine blanke Konstruktion – verhaftet. Ein sowjetisches Militärtribunal fällte sieben Todesurteile und schickte weitere sieben Verurteilte für 25 Jahre in die sibirischen Straflager. Friedrich-Franz Wiese wurde als Einziger der Todeskandidaten durch eine glückliche Fügung begnadigt. Konrad Adenauer holte ihn 1955 mit den letzten Kriegsgefangenen und politischen Häftlingen aus Sibirien zurück. In Bonn konnte er sein Studium fortsetzen und mit der Promotion abschließen.

Neben Familie und Beruf hatte sich Wiese die Aufklärung der Schicksale der zum Tode verurteilten Leidensgefährten zur Lebensaufgabe gemacht. Jahrelange Bemühungen hatten erst Erfolg, als sich die politischen Verhältnisse durch Gorbatschow geändert hatten. Es gelang, die wichtigen Unterlagen aus Moskau zu erhalten und auch die Rehabilitierung der Hingerichteten zu erwirken. Dafür ist Friedrich-Franz Wiese mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Am 18. Oktober 2009 fand auf Einladung der Universität Rostock und des VERS anlässlich des 60. Jahrestages der Verhaftung der „Gruppe Esch“ eine Gedenkveranstaltung in der Rostocker Universitätskirche statt, die unbeabsichtigt auch zu einer Gedenkfeier für Friedrich-Franz Wiese wurde. In seinen letzten Lebenstagen hatte er die Aufzeichnung seiner GULag-Erinnerungen abgeschlossen. In Gegenwart seiner Familie konnte das Buch „Zum Tode verurteilt – Überleben im GULag“ dort vorgestellt werden.

Friedrich-Franz Wiese hat das Leben in all seinen Tiefen erfahren müssen, doch alle Erschütterungen haben ihn nicht verbittert. Als lebensfroher, heiterer und geselliger Mensch wird er uns in unauslöschlicher Erinnerung bleiben.

„Ich hatte sehr viel Glück in meinem Leben“, war das Letzte, was ich wenige Tage vor seinem Tode von ihm gehört habe, als wir uns verabschiedeten.

*Peter Moeller*



## Buchempfehlungen

### **Erich Loest: Löwenstadt**

Steidl Verlag, Göttingen 2009; Roman; 343 Seiten, gebunden.  
20 Euro; ISBN 978-3-86521-882-7

*„Literatur kann das alles nicht ändern. Aber sie kann – und sei es im Nachhinein – durch Sprache eine Wahrheit erfinden, die zeigt, was in und um uns herum passiert, wenn die Werte entgleisen.“*

*Herta Müller auf dem Nobel-Bankett in Stockholm am 10.12.2009*

Passend zum deutschen Jubiläumsjahr hat Erich Loest seiner Heimatstadt, der Stadt mit dem Löwen als Wahrzeichen, in diesem Roman ein Denkmal gesetzt. Das bereits vor 25 Jahren in seinem Roman „Völkerschlachtdenkmal“ bearbeitete Thema ist nun in „Löwenstadt“ eingearbeitet worden. Dabei ist Hervorragendes entstanden!

Von der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 bis in die Gegenwart erzählt ein alter Mann, Fredi Linden, die Lebensgeschichte seiner vornamengehenden Altvordern und seine eigene, die sich kaum unterscheiden – alle sind sie Verlierer. In ausgeklügelter Form führt Loest seinen Fredi Linden vor, der nach Stasi-Verhör bei der Psychiatrie landet und dort den Fragen des Professors in gespielter Einfältigkeit verschmitzt und hintergründig erzählend antwortet. Fredi, von Beruf Sprengmeister, wollte die bleierne Zeit der Parteidiktatur und die über „sein Denkmal“ gekommene Geschichtsvergessenheit nicht mehr ertragen und plante mit ein paar nach dem Krieg versteckten Granaten das Denkmal in die Luft zu sprengen. Die Leipziger Universitätskirche hatten die Anderen schon flach gemacht. Sein Plan flog auf. Fredi war der Verlierer und die DDR machte ihren Ewigkeitsanspruch geltend. Damit war das Ende der Geschichtsschreibung scheinbar erreicht. Dann aber kamen die Montagsmarschierer und die Geschichte ging doch weiter. Sie hatte nicht im SED-Betondenken ihr Ende gefunden. Was aber kam dann? Nach kurzer Abtauchpause waren sie wieder da. Sie saßen nicht mehr in großen und kleinen Politbüros, sondern an wirkungsfähigen Schalthebeln. Neue Kämpfe im Schatten des Denkmals folgten, dabei ging es um Marxköpfe und Wendehälse, die aus alten Pfründen schöpften. Jetzt versteht Fredi

nicht einmal mehr seinen eigenen Sohn, der nun Teil einer Seilschaft ist. Fredi versinkt im Altenheim, wo er nun nur noch seine Zuhörer findet. Dann tritt er ganz leise ab. Sein letzter Satz bleibt unvollständig. All das ist mit sarkastischem Humor gewürzt und die Phantasie sprengt alle Grenzen.

Der Roman ist eine mit grollendem Zorn und zarten Tönen versehene Liebeserklärung an die geschundene Stadt – vielleicht das Schönste von Erich Loest. (moe)

### **Friedrich-Wilhelm Schlomann: Was wusste der Westen?**

Helios Verlag, Aachen 2009; 200 Seiten, mehrere Abbildungen; 19,90 Euro; ISBN 978-3-938208-95-3

In beeindruckender Fülle werden die von 1945 bis 1990 gegen den Ostblock, speziell gegen die Sowjetunion und die DDR, gerichteten Aktivitäten der westlichen Geheimdienste behandelt. Dabei weist sich der Autor als Kenner aus. Bereits vor dem Ende des Kalten Krieges hat er sich über nahezu 30 Jahre mit der Thematik befasst. Eine Reihe von Buchveröffentlichungen ist in der Zeit von ihm erschienen. Selbstverständlich ist er dabei ins ganz besondere Blickfeld der Stasi geraten.

Der hier vorgestellte Titel beruht auf der Auswertung von freigegebenen Akten der Geheimdienste, auf zahlreichen Gerichtsunterlagen sowie auf vielen Gesprächen mit damals Aktiven, wobei selbstverständlich die Discretion stets gewahrt bleibt.

Schlomann unterteilt sein Thema zunächst in drei große Kapitel über die Spionageaktivitäten der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs. Dem schließt sich ein Kapitel über den BND an. Besondere Aufmerksamkeit widmet er im letzten Kapitel den westalliierten Militärmissionen in Potsdam.

In all seinen Ausführungen geht Schlomann von der weltpolitischen Situation aus, die den Westen mit seinem moralischen Anspruch dazu zwang, sich ständig über Planung und Vorgänge im Ostblock zu informieren. Nur so war das Gleichgewicht der militärischen Kräfte aufrecht zu erhalten. Nachrichtendienstliche Erkenntnisse waren zweifellos für die westlichen Demokratien überlebenswichtig, sie stellten eine Art Frühwarnsystem für die jeweiligen Regierungen dar. (moe)

**Sybille Gerstengarbe und Horst Hennig:  
Opposition, Widerstand und Verfolgung  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1945-1961**

Mit einem Vorwort von Bundesminister a. D. Hans-Dietrich Genscher:  
Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2009, 708 Seiten, zahlreiche Abbil-  
dungen; Hardcover; 39 Euro; ISBN 978-3-86583-262-7

Mit dieser umfassenden Dokumentation ist ein weiterer Baustein in der Erfassung des studentischen Widerstands an den Universitäten der SBZ/DDR bis zum Bau der Mauer erschienen. Für diesen Zeitraum haben die Autoren in mehrjähriger Forschungsarbeit mehr als 150 Verhaftungen von Mitarbeitern und Studenten der Martin-Luther-Universität ermittelt. Sieben Verfahren endeten vor einem sowjetischen Militärtribunal mit Todesurteilen, davon wurden zwei vollstreckt, vier wurden umgewandelt in 25 Jahre Zwangsarbeitslager und einer der Todeskandidaten starb vor der Urteilsvollstreckung. Das letzte Todesurteil eines sowjetischen Militärtribunals wurde am 19.2.1953 gefällt, also mehr als drei Jahre nach Gründung der DDR.

Die Gliederung des gesamten Inhalts erfolgt nach Jahrgängen geordnet. Dadurch entsteht eine Universitätschronologie, die auf der Grundlage der Senatsprotokolle Einblick gestattet auf die Reaktionen der Universitätsleitung nach oppositionellem Verhalten und nach Verhaftungen an der Universität. Die hier wiedergegebenen Wortprotokolle vermitteln einen sehr lebendigen Eindruck der damaligen Sitzungen. Sie zeigen aber auch die permanente Zunahme der staatlichen Repressionen und das sich langsam anpassende Verhalten von Rektor und Senat. Dieser 600 Seiten umfassende Teil der Arbeit gibt ein erschütterndes Bild vom inneren Zustand der Universitätsleitung. Eine nach Fakultäten geordnete Namensliste der verhafteten Studenten und Mitarbeiter schließt sich an. Die Kurzbiographien der Verhafteten bilden ein großes, besonders wichtiges Kapitel. Hinter jedem Namen steht ein erschütterndes Schicksal, das dem Vergessen entrissen werden muss. *„Wer diese Berichte liest, wird bewahrt sein vor Nostalgiegefühlen nach jener Zeit“*, schreibt Hans-Dietrich Genscher in seinem Geleitwort. (moe)

## **Wolfgang Schuller: Die deutsche Revolution 1989**

Rowohlt Verlag, Berlin 2009; 384 Seiten, mit dokumentarischen Fotos, 19,90 Euro; ISBN 978-3-87134-573-9

Der bestimmte Artikel im Titel weist schon auf die Einmaligkeit des Ereignisses in der deutschen Geschichte hin. Wer Wolfgang Schuller auf der VERS-Tagung Pfingsten 2009 in Bad Kissingen gehört hat, weiß, mit welcher Kompetenz er für dieses Thema ausgestattet ist. Bis zu seiner Emeritierung war er Professor für Geschichte in Konstanz. Folgerichtig stellt er die Ereignisse vom Herbst '89 in ein historisches Umfeld und sieht sie als Wegmarke der deutschen Geschichte. Doch es war keine Revolution der Samtpfötchen, nicht beim Kaffeekränzchen hat man die Herren des Politbüros gebeten, die Macht abzugeben. Lautstark und schon bedrohlich zogen die Demonstranten durch die Straßen, und mit geballter Macht stürmten sie die Stasi-Zentralen. Deshalb nennt der Autor sie die gewaltfreie, aber nicht friedliche Revolution.

Schuller ist für sein Buch den Spuren der Proteste gefolgt. Er hat die Orte aufgesucht und zwar nicht nur die damaligen Zentren, sondern auch Orte wie Bützow und Crivitz sowie Röbel und Güstrow; um nur einige zu nennen. Dort hat er die damaligen Bürgerrechtler aus verschiedenen Gruppen befragt und die Erinnerungen festgehalten. Viele Zitate sorgen für Originalität. So zeigt er, dass sich die Revolution über das ganze Land, über große und kleine Städte und über die Dörfer erstreckte und dabei sämtliche Bevölkerungsschichten erfasste. In dem Ruf „*Wir sind das Volk*“ sieht er eine unbändige Kraft, die den Demonstranten Mut machte und der Polizei das Recht zum Handeln bestritt. An der Führung der Revolution waren ungewöhnlich viele, aber keine alles überragenden Personen beteiligt. Es gab keinen Lech Walesa und keinen Alexander Dubcěk. Die deutsche Geschichte kennt nichts Vergleichbares.

Schuller geht auch der Frage nach, wie die oberste SED-Führungsschicht die Lage einschätzte und wie sie reagierte, als ihr die Macht bereits entglitten war. Er sucht außerdem nach Erklärungen für die gegenwärtig weit verbreitete Haltung der Verklärung der DDR-Vergangenheit. In diesem Buch wird Geschichte nicht mit aufgereihten Fakten doziert, sie wird glänzend erzählt.

(moe)

## **Joachim Gauck: Winter im Sommer – Frühling im Herbst**

Siedler Verlag, München 2009; 349 Seiten, mit mehreren Abbildungen, 22,95 Euro; ISBN 978-3-88680-935-6

Schriftsteller, Historiker und Betroffene haben in großer Zahl über die Jahre der SED-Diktatur und deren Ende geschrieben. Dabei ist ein weitgehend geschlossenes Bild dieser Zeit entstanden. Dennoch würde etwas fehlen, wenn jetzt nicht dieses Buch erschienen wäre.

Gauck erinnert sich an seine Kindheit in Mecklenburg und seine frühe oppositionelle Haltung, die mit der willkürlichen Verhaftung des Vaters durch die sowjetische Besatzungsmacht ausgelöst wurde und ihn für das Leben geformt hat. Sein Weg zum Theologiestudium und zum evangelischen Pastor war nicht durch das Elternhaus geprägt, sondern führte über die Junge Gemeinde. Das war damals nicht ungewöhnlich, denn viele junge Menschen entzogen sich so der Staatsräson. Gauck beschreibt aber auch den ganz gewöhnlichen Alltag im Leben in der DDR, vom kleinen Glück der kleinen Familie. Dabei bleibt er realistisch und gerät nie in die Versuchung der nostalgischen Rückschau. Es gelang ihm in einem betonierten Ödland, in einem Rostocker Plattenbaugebiet, eine evangelische Gemeinde aufzubauen. Die Menschen vertrauten ihm. Sein Weg stand fest und führte ihn konsequent ins Zentrum der Oppositionsbewegung. 5000 Menschen füllten am 19. Oktober 1989 „seine“ Rostocker Marienkirche und zogen mit ihren Forderungen durch die Stadt. Über das Neue Forum gelangte er im März 1990 in die Volkskammer und übernahm den Ausschuss, der für die Auflösung der Stasi eingesetzt wurde. So begann ein neuer Lebensabschnitt, der des Politikers Joachim Gauck. Die dann folgenden Kapitel des Bundesbeauftragten geben einen nie gekannten Einblick in die scheinbare Sisyphos-Arbeit der „Gauck-Behörde“. Schon diese Schilderungen sind die gesamte Lektüre wert!

Sein Schlusskapitel überschreibt er mit „Freiheit, die ich meine“. Darin wird der Wert der Freiheit diskutiert, aber auch der für viele schwierige Übergang von der erzwungenen Ohnmacht zu einem selbstbestimmten Leben.

*(moe)*

## **Hubertus Knabe: Honeckers Erben – Die Wahrheit über Die Linke**

Propyläen Verlag, Berlin 2009; 447 Seiten, 22,90 Euro;  
ISBN 978-3-549-07329-2

Unter allen Zeithistorikern, die sich mit der DDR-Vergangenheit auseinandersetzen, gehört Hubertus Knabe mit seinen scharfsinnigen Analysen zu den schonungslosesten Kritikern der SED-Diktatur. Das vorliegende Buch wird in drei Abschnitte unterteilt. Unter „Herkunft“ wird in mehreren Kapiteln ein Zusammenhang entwickelt, der von der Gründung der KPD 1919 über Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu Gregor Gysi und Oskar Lafontaine führt. Obwohl beide - Liebknecht und Luxemburg - ausgesprochene Antidemokraten waren, beruft sich Die Linke auf sie. Dabei sollte doch eigentlich die dritte Umbenennung der Partei von PDS in Die Linke, die SED-Vergangenheit vergessen lassen.

Im zweiten Abschnitt „Politik“ wird deutlich gemacht, wie Gysi nach dem tiefen Fall der SED-Funktionäre 1989/90 die Versprengten gesammelt und ihnen neuen Mut gemacht hat. Nicht Auflösen, sondern ein neues Etikett war dabei sein Prinzip. So unternahm er alles, um das SED-Vermögen zu retten. Wo kam dieses Vermögen her und wo sind die bisher nicht gefundenen riesigen Teile davon geblieben? Wie konnte die total marode Partei wieder zu politischer Macht gelangen? Ebenso wurde mit dem Umgang der Sprache demagogisch taktiert, indem man geschickt formulierte: Belegte Sachverhalte werden mit anderen Begriffen besetzt. So wird der parlamentarisch beschlossene Beitritt zur Bundesrepublik durch den Begriff „Anschluss“ ersetzt. Damit soll sprachlich an großdeutsche Annexionen erinnert werden. Rechtsstaatliche Gerichtsurteile werden als Siegerjustiz diffamiert.

Im dritten Abschnitt mit dem Thema „Personal“ stehen die Lebensläufe von Gysi und Lafontaine im Mittelpunkt. Die enge Verbundenheit von Lafontaine mit Erich Honecker wird sehr ausführlich dargestellt. Aber auch die anderen Protagonisten geraten auf den Prüfstand. Erschreckend deutlich wird hier auch der hohe Anteil von ehemaligen SED-Genossen, die heute in der Parteispitze und als Bundestagsabgeordnete aktiv sind. Mit weit über 600 Quellenangaben belegt der Autor all seine Aussagen, womit nicht nur die Glaubwürdigkeit des Textes belegt wird, sondern auch den linken Kadern die Gegenargumentation schwer gemacht wird. Hubertus Knabe zeigt, was hinter den Kulissen dieser Partei abläuft, die

die Öffentlichkeit über ihr wahres Innenleben perfekt täuscht und nicht zuletzt deshalb auf eine völlig unkritische Haltung der bundesdeutschen Medien, aber auch breiter Wählergruppen trifft. Dieses Buch geht alle an, die sich um die politische Zukunft Deutschlands Sorgen machen.

(moe)

**Erhart Neubert:**

**Unsere Revolution – Die Geschichte der Jahre 1989/90**

Piper Verlag, München/Zürich 2008, 520 Seiten, 24 Bildtafeln mit dokumentarischen Fotos. Mit einem Vorwort von Markus Meckel und Rainer Eppelmann. 24,90 Euro, ISBN 978-3-492-05155-2

Als Zeitzeuge und Zeithistoriker schildert Erhart Neubert den Weg in die deutsche Einheit. Aufgrund der eigenen Erfahrung und seiner umfassenden Literaturkenntnis konnte ein fundamentaler Bericht entstehen, in dem nicht nur die großen, bekannten Abläufe dieser dramatischen Zeit in einen Zusammenhang gebracht werden, sondern auch die weniger bekannten, die damals nicht an erster Stelle in den Medien erschienen sind. Wer von den Unbeteiligten erinnert sich an die „Aktion Falle“, bei der im November 1987 die Umweltbibliothek der Berliner Zionskirche von der Stasi gestürmt wurde? Infolge von massenhaften Solidaritätsveranstaltungen und internationalen Protesten lenkten die Machthaber ein und ließen die Verhafteten frei. Die SED musste der Opposition nachgeben und hatte ihre erste Niederlage erlitten. In erfreulich flüssiger Darstellung beschreibt Erhart Neubert den mühsamen Weg der Bürgerrechtler bis der Funke übersprang, und die Massen zu Hunderttausenden auf die Straße gingen, um ihre Forderungen zu stellen. Er beschreibt auch die Aktivitäten an den „Runden Tischen“ und die letzten Schritte in die Wiedervereinigung.

Auf einen weiteren wesentlichen, bisher nie beachteten Aspekt macht das Buch aufmerksam: auf die Rückgewinnung der Sprache. In der Revolution gewannen die Wörter wieder ihren Inhalt. Die ideologischen Phrasen und Lügenwörter hatten ausgedient. *„Wir lernten wieder, auszusprechen, was uns am Herzen und auf der Zunge lag: Deutschland.“*

(pwa)

**Peter Schulz:  
Rostock, Hamburg und Shanghai –  
Erinnerungen eines Hamburger Bürgermeisters**

Mit einem Vorwort von Helmut Schmidt; Edition Temmen, Bremen 2009; 424 Seiten, 50 Abbildungen; 22,90 Euro, ISBN 978-3-8378-2001-0

Das Buch ist die Schilderung eines Lebens aus eigener Sicht, eine Autobiographie, aber von jemandem, der wirklich etwas zu sagen hat. Peter Schulz, Rechtsanwalt und seit Jahren dem VERS freundschaftlich verbunden, erzählt von seiner Kindheit in Rostock, seiner Flucht, seinem Studium in Berlin und seinem Leben in Hamburg. Wir hören immer wieder von „Zeitzeugen“ - hier ist einer.

Der Leser, wenn er Rostocker ist, wird sich besonders für das erste und das letzte Kapitel interessieren. Hier wird Rostock vor etwa 60 und 20 Jahren geschildert. Die Stadt Rostock, das sozialdemokratische Umfeld werden dargestellt. Peter Schulz' Vater war der erste Oberbürgermeister nach dem II. Weltkrieg in Rostock bis 1949.

Durch zahlreiche Besuche in der DDR vor der Wende ergaben sich viele Begegnungen und Erfahrungen, u.a. auch mit den Grenzern und deren Schikanen von Seiten der DDR damals.

Die Karrierestationen in Hamburg bis zum Bürgermeister, die Zeit danach sind Gegenstand anderer Kapitel. Wichtig ist die, zumindest teilweise, Rückkehr nach der Wende nach Rostock, als Anwalt und als Berater des damaligen Oberbürgermeisters. Peter Schulz hat sich seiner Heimatstadt immer besonders verbunden gefühlt und unterstützte die Stadt und die neu gegründete SPD.

Was er bei seiner Schilderung niemals vergisst: ganz persönliche Dinge, wie z.B. die Liebe zu seiner Frau Sonja.

Er berichtet z.B. von der Beteiligung an der Aufklärung der Affäre Barschel im Westen und an einer Immobilien-Finanz-Affäre im Osten (der Name wird nicht genannt, aber jeder weiß, wer gemeint ist), die für den Leser sicher neu und interessant ist. Peter Schulz zeigt, wie man auch in schwierigen Situationen das Richtige tun kann.

Solche Berichte sind wichtig, weil man Geschichte hautnah erlebt und besser begreift. Man erfährt Hintergründe, die nicht in den Geschichtsbüchern zu finden sind und kann seine eigenen Urteile überprüfen.



**Hubertus Knabe:**  
**Die vergessenen Opfer der Mauer –**  
**Inhaftierte DDR-Flüchtlinge berichten**

List Taschenbuchverlag, Berlin 2009, 364 Seiten, mit anschließendem Bildteil; broschiert; 8,95 Euro; ISBN 978-3-548-60883-9

Es sind 15 Autoren, die hier ihre Fluchtgeschichten aus der Zeit nach dem 13. August 1961 erzählen. Sie stellen einen winzigen Bruchteil der insgesamt 370 000 Menschen dar, die nach dem Mauerbau versuchten, die DDR auf allen nur denkbaren Wegen zu verlassen. Sie wollten nichts anderes als in Freiheit leben und landeten in der totalen Rechtlosigkeit der DDR-Haftanstalten. Hunderte wurden schwer verletzt oder getötet. Die hier geschilderten Fluchtversuche und Hafterfahrungen bezeugen eines der finstersten Kapitel der DDR-Geschichte.

Knabe lässt die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Dadurch erlangt das Buch ein hohes Maß an Authentizität. (moe)

**Friederike Pohlmann:**  
**Hotel der Spione – Das „Neptun“ in Warnemünde**

Die Landesbeauftragte Mecklenburg-Vorpommern für die Stasi-Unterlagen (Hrsg.), Schwerin 2008, 222 Seiten, broschiert, mit Abbildungen und Dokumenten. Schutzgebühr 6,- Euro;

Bezugsmöglichkeit: LStU-Mecklenburg-Vorpommern, Jägerweg 2, 19053 Schwerin; e-mail: [post@lstu.mv-regierung.de](mailto:post@lstu.mv-regierung.de); Tel. 0385-734006, Fax 0385-734007

Harry Tisch, 1966-1975 Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Rostock, nannte das 1971 eröffnete Fünfsterne-Hotel Neptun „ein Stück DDR“. Das war ganz sicher unbeabsichtigte Zweideutigkeit. Mit westlichem Charme und Glanz sollte es die miefige DDR-Gastronomie verdrängen. Gleichzeitig installierte aber auch die Stasi mit Mensch und Technik ein wahres Spinnennetz. Hier wollte man ausländische und insbesondere westdeutsche prominente Gäste aus interessanten Bereichen „operativ bearbeiten“. Was sich hinter den Kulissen von Gastlichkeit und Komfort abspielte, legt dieses Buch offen. Einen Bruch erfährt das Nobelunter-

nehmen mit der Ablösung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker. Ulbricht hatte das Hotel geplant und eröffnet, doch kurz danach erfolgte der Führungswechsel, und der neue starke Mann der DDR wandelte das Neptun mit der Parole „Wohltaten fürs Volk“ in ein FDGB-Ferienheim um. Nun vermischten sich die Klassenfeinde, und die Stasi wurde noch erfolgreicher. Ein hochklassiges Führungskollektiv bewährte sich in jeder Beziehung und wurde dementsprechend gewürdigt. Diese Verdienste waren offenbar so groß, dass der Direktor trotz aller Vorwürfe bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2007(!) in seiner lukrativen Position verbleiben konnte.

Entstanden ist dieses Buch während der Recherchen zum gleichnamigen NDR-Film der Autorin aus einem Aktenberg von Stasi-Unterlagen, Untersuchungsausschuss-Protokollen und Dokumenten aus dem Bundesarchiv. (moe)

**Angela Hartwig und Ernst Münch:  
Die Universität Rostock -  
Geschichte der „Leuchte des Nordens“ in Bildern**

Sutton Verlag GmbH, Erfurt 2008, 128 Seiten, Softcover; 17,90 Euro; ISBN 978-3-86680-394-7

Im vorliegenden Band wird die fast 600jährige Geschichte der Universität Rostock mit mehr als 250 Abbildungen illustriert, größtenteils aus dem Universitätsarchiv. An der Publikation sind neben den beiden in der Universität tätigen Herausgebern auch am Historischen Institut Studierende beteiligt.

Ein kurzer historischer Abriss und anschließende Kapitel zum wissenschaftlichen und studentischen Leben beleuchten verschiedene Zeitepochen. Die Schwarz-Weiß-Bilder, viele aus der DDR-Zeit, werden überwiegend wertfrei präsentiert. In einem kurzen Textteil wird dann unter anderem auf die Reglementierung der Lehre und Forschung im „Arbeiter- und Bauernstaat“ hingewiesen.

Der Bildband weckt bei einem mit der Universität Rostock verbundenen Leser viele Erinnerungen. (ado)

**Wolf Karge (Text) und Reno Stutz (Bildredaktion):  
Illustrierte Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns**

Hinstorff Verlag, Rostock 2008; 464 Seiten, 204 Farb- und 417 Schwarz-Weiß-Abbildungen, Kunstdruckpapier, gebunden. 49,50 Euro;  
ISBN 978-3-356-01284-2

Wer etwas für schöne Bücher übrig hat, wird Gefallen finden an diesem außerordentlich ansprechenden, aufwändig bereiteten Band. Auch der Inhalt hält diesem ersten Eindruck durchaus stand. Angelegt ist es für den interessierten Laien, der wissen will, wie die Natur dieses Land geformt hat, welchen Einfluss die Zeitläufte und einzelne Menschen in verschiedenen Epochen ausgeübt haben.

Auf seinem Weg durch die Geschichte verweilt der Autor immer wieder und richtet seinen Blick auf einzelne Bilder. Einige Beispiele: „Die Hanse und die Landesfürsten“, „Schwedenzeit für Wismar, Rügen und Vorpommern“, „Die Befreiungskriege“, „Kulturkampf in Mecklenburg“. Neben den großen Themen bleiben aber auch die kleinen, scheinbar unbedeutenden Ereignisse nicht unerwähnt. Berühmte aber auch weniger bekannte Namen wie Wallenstein und Königin Luise, Joachim Slüter und Heinrich Rubenow sowie Richard Wossidlo, Ernst Barlach und Uwe Johnson säumen den Weg durch die Geschichte.

Und dann natürlich das ereignis- und folgenreiche zwanzigste Jahrhundert. Auch hier ist die Gesamtheit der Ereignisse zwischen 1914 und 1945 nur über facettenartige Einzelbilder darstellbar. Mehr Negatives als Positives wird sichtbar gemacht: Goebbels heiratet 1931 in Mecklenburg, dazu wird eine Dorfkirche zur nationalsozialistischen Weihestätte unter pastoraler Mitwirkung umgestaltet. Verschwiegen wird auch nicht, wie die Nazi-Partei bei den Landtagswahlen 1932 in Mecklenburg-Schwerin bereits die absolute Mehrheit erreicht. Judenverfolgung und Bekennende Kirche sind selbstverständliche Themen. Es gab auch Widerstand in Mecklenburg, so in Klein Trebbow, wo sich Fritz von der Schulenburg und Claus von Stauffenberg im kleinen Teehaus des Gutspark über das Attentat beraten haben, was sicher erwähnenswert gewesen wäre. Die Nachkriegszeit mit ihren großen Problemen für das Land und die Jahre der DDR-Diktatur mit den Widersprüchen zwischen Propaganda und

Wirklichkeit werden gezeigt. So ist der Besuch von Helmut Schmidt 1981 in Güstrow genannt, bei dem die SED die Stadt zur Kulisse mit ausgewählten Statisten und in die Hinterzimmer verbannten Einwohnern gemacht hat. Der Herbst 1989 mit seinen Demonstrationen in Rostock, Schwerin und vielen anderen Städten und der Neuanfang sind dann hinreichend gewürdigt.

Im Anhang sind über 14 Seiten „Geschichtliche Daten im Überblick“ zusammengestellt. Kurz und bündig stehen dort Ereignisse von 12000 v.Chr. bis zur Ministerpräsidentenwahl von Erwin Sellering im Jahr 2008. Die reichhaltige Bebilderung, teils begleitend, teils für sich selbst sprechend, lockert den Text angenehm auf. So ist wieder ein Buch zum „Festlesen“ entstanden, das eine sehr gelungene Ergänzung zum Lexikon Mecklenburg-Vorpommern (siehe VERS-Nachrichten Nr.38, 2008, Seite 40) darstellt und im gleichen Verlag 2007 erschienen ist. Allen, die dem Land verbunden sind, kann dieses Buch bestens empfohlen werden.

*(moe)*

### **Eckhard Oberdörfer, Bianca Schüler: Die Universität Rostock**

Sardellus-Verlagsgesellschaft, Greifswald 2008, 144 Seiten, 228 Abb., Hardcover; 19,90 Euro, ISBN 978-3-9810686-5-8

Der Journalist und Universitätshistoriker Dr. Eckhard Oberdörfer und die Fotografin Bianca Schüler haben in diesem Buch das vielfältige Leben an der Universität Rostock zu Anfang des 21. Jahrhunderts eingefangen.

Im ersten Kapitel werden dem interessierten Leser die Geschichte der 1419 gegründeten ältesten Universität im Ostseeraum und ihre Bedeutung für die Hanse erläutert. Innerstädtische Auseinandersetzungen, der Einfluss der Katholischen Kirche und Streitigkeiten mit den mecklenburgischen Herzögen brachten für die Universität viel Unruhe. Im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Universität zu einer evangelischen Lehranstalt und erreichte ab 1569 große Bedeutung nach Einigung der Stadt mit den Landesherrn. Große Wissenschaftler wie David Chytræus und Joachim Jungius wirkten in Rostock. Auch berühmten Studenten wie Tycho Brahe, Fritz Reuter und Ehrendoktoren wie beispielsweise Heinrich

Schliemann und den Physikern Albert Einstein und Max Planck begegnen wir in diesem Buch.

Studierende im 21. Jahrhundert werden gern die Geschichte des Universitätshauptgebäudes lesen. Sie erfahren auch, dass in Rostock die erste Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, die erste deutsche HNO-Klinik sowie die erste Technische Fakultät an einer klassischen deutschen Universität gegründet wurden.

Ein weiteres Kapitel widmet sich dem Kunstbesitz, den interessanten Sammlungen, dem bedeutenden Archiv sowie der umfangreichen Bibliothek.

Dank vieler aktueller Fotos von Persönlichkeiten der unterschiedlichen Fakultäten wird das Buch zu einer interessanten Lektüre für frühere wie heutige Studenten und auch für alle Rostocker, die sich mit ihrer Universität verbunden fühlen. *(ehe)*

## **VERS-Bücherliste**

### ***Dokumentationen gegen das Vergessen***

*Thomas Ammer: **Universität zwischen Demokratie und Diktatur***

Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock

Verlag Wissenschaft und Politik Köln 1969; 3. unv. Aufl. 1994; 174 S.;

5,- € *plus Versandkosten*

*Horst Köpke und Friedrich-Franz Wiese: **Mein Vaterland ist die Freiheit***

Das Schicksal des Studenten Arno Esch

Hinstorff Rostock 1990; 2. Aufl. 1997; 243 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*F.F. Wiese und Hartwig Bernitt: **Arno Esch - Eine Dokumentation***

VERS Dannenberg 1994; 160 S.

*zur Zeit vergriffen*

*Georg Lichtenstein: **Das durfte nie wahr sein***

Rostocker Universitätsprotokolle zum Stalinismus

VERS Dannenberg 1993; 86 S. ; 2,50 € *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Von der ohnmächtigen Macht des Gewissens***

Rostocker Akademiker unter Zirkel und Ährenkranz

VERS Dannenberg 1994; 68 S.; 2,50 € *plus Versandkosten*

*VERS (Hrsg.): **Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten Professoren und Studenten***

VERS Dannenberg 1994; 214 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Einblicke in Akten und Schicksale Rostocker Studenten und Professoren nach 1945***

VERS Dannenberg 1995; 127 S.

*zur Zeit vergriffen*

*Karl Wockenfuß: **Streng Vertraulich***

Berichte über die politische Lage und Stimmung an der Universität

Rostock 1955 - 1989

VERS Dannenberg 1995; 2. Aufl.2002; 284 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Die Universität Rostock im Visier der Stasi***

Die Einblicke in Akten und Schicksale 1955 bis 1989

VERS Dannenberg 2003; 2. Aufl.2004; 250 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Julius Schoenemann / Angelika Seifert: **Der große Schritt***

Die Dritte Hochschulreform in der DDR und ihre Folgen

VERS Dannenberg 1998; 3. Aufl. 2001; 139 S.;

5,- € plus Versandkosten

*Horst Pätzold und Gerhard Meinl: **Die Forschungsinstitute  
Dummerstorf und Groß Lüsewitz 1945 bis 1991***

VERS Dannenberg 1998; 158 S.; 5,- € plus Versandkosten

*E.A. Arndt: **50 Jahre Biologie an der Universität Rostock (1945-1995)***

Anpassen und Überleben während und nach der 3. Hochschulreform

VERS Dannenberg 2003; 94 S.; 5,- € plus Versandkosten

*Peter Moeller: **...sie waren noch Schüler** Repressalien - Widerstand –  
Verfolgung an der John-Brinckman-Schule in Güstrow 1945-1955*

VERS Dannenberg 1999; 3. Aufl. 2004; 191 S.,

5,- € plus Versandkosten

*Dietmar Kausch: **...sie wollten sich nicht verbiegen lassen***

Repressalien - Widerstand - Verfolgung an den Oberschulen in Bad

Doberan, Bützow, Grevesmühlen, Ludwigslust und Rostock 1945-1989

VERS Dannenberg 2006; 183 S.; 5,- € plus Versandkosten

Unter Mitwirkung des VERS sind außerdem erschienen und lieferbar:

*Werner Müller und Horst Pätzold: **Lebensläufe im Schatten der Macht***

Zeitzeugeninterviews aus dem Norden der DDR

Landeszentrale für politische Bildung MV unter Mitwirkung des VERS

2,50 € plus Versandkosten

*Marianne Müller/Egon Erwin Müller: **Stürmt die Festung Wissenschaft***

Die Sowjetisierung der Mitteldeutschen Universitäten seit 1945

Colloquium Verlag Berlin-Dahlem 1953; 2. Aufl. 1994; 415 S.;

5,- € plus Versandkosten

Alle VERS-Publikationen sind durch öffentliche Mittel gefördert.

Die Preise verstehen sich deshalb nur als Unkostenbeiträge.

**Bezugsquelle:** VERS-Literaturversand, Annemarie Baudisch, Peter-Lurenz-Weg 3,  
18055 Rostock, Tel. 0381-680148, e-mail: [bestellung@vers-buecher.de](mailto:bestellung@vers-buecher.de)

## Impressum

Die VERS-Nachrichten erscheinen als internes Mitteilungsblatt des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) einmal im Jahr.

© Herausgeber:

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten, VERS

Vors. Dr. Peter Moeller, Fleinsbachstr. 1/1, 70771 Leinf.-Echterdingen

Tel. 0711 - 77 67 49, Fax 0711 - 77 77 658

VERS im Internet: <http://www.vers-online.org>

e-mail: [info@vers-online.org](mailto:info@vers-online.org)

Konto: VERS, Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg,  
(BLZ 230 527 50), Kto. 1 001 418 463

Redaktion: Dr. Peter Moeller (Anschrift wie oben)

e-mail: [moe.vers@t-online.de](mailto:moe.vers@t-online.de)

Unter Mitarbeit von

Ernst-Albert Arndt (eaa), Inge Bennewitz (ibe), Jörg B. Bilke (jbb),  
Antje Böttinger (abö), Asmus Dowe (ado), Karl-Ludwig Freund (klf),  
Erika He-ydel (ehe), Hans-Jörg Kloiber (hjk), Gert Meinl (gme), Peter  
Moeller (mo-e), Eberhard Poppelbaum (epo), Christa Sauer (csa),  
Julius Schoene-mann (jus), Edda Siegl (esi), Peter Uebachs (pue),  
Joachim Völter (jov), Peter Walsmann (pwa), Gabriele Wienigk (gaw),  
Jürgen Wiese (jüw), Hanna Wockenfuß (hwf), Maria Wolf (muw)

Wir senden die VERS-Nachrichten gern an Personen und Institutionen, die an unserer Arbeit interessiert sind. Falls Sie aber auf weitere Zusendungen keinen Wert mehr legen sollten, bitten wir um eine kurze Nachricht.

Sollten Sie bisher noch nicht an einer VERS-Tagung teilgenommen haben, aber daran interessiert sein, so geben Sie bitte eine kurze Nachricht an Dietmar Kausch, Hirschweg 5, 26203 Wardenburg; Tel.0441-50 28 06, Fax 0441-50 50 591; e-mail: [dietmar.kausch@ewetel.net](mailto:dietmar.kausch@ewetel.net).